

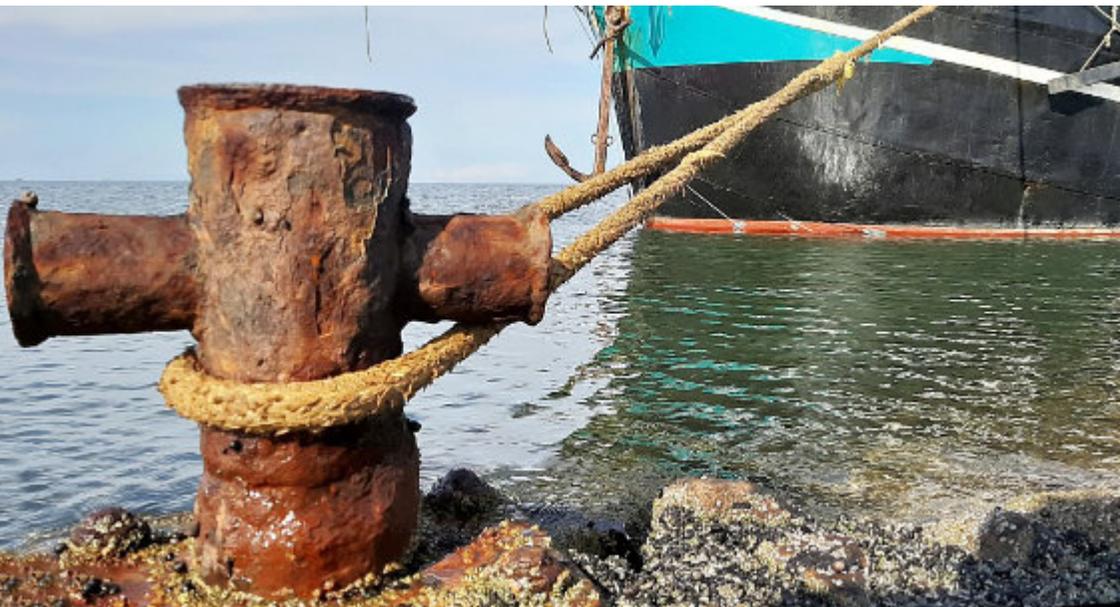
Wort vorab

Seit dem 15. März 2020 hat die Region „Nordwest“ im Kirchenbezirk Landau tägliche Impulse auf Homepage und in den Social Media veröffentlicht. Es sollten Botschaften und Gedanken sein, die „gut tun“.

Herausgekommen ist ein bunter Strauß an „Gut-Tu-Nachrichten“: witzige, nachdenkliche, klagende, aufbauende, wegweisende, kritische, tröstende Beiträge. Bei allen trüben und dunklen Wolken die Sonne nicht vergessen, bei aller Angst und Sorge Mut machen, bei allem Ernst des Lebens auch ein Lächeln wagen, bei aller Anspannung auch mal auf andere Gedanken kommen, das war unsere Intention. Hier sind sie nun alle versammelt, unsere „Gut-Tu-Nachrichten“.

Seinerzeit waren beteiligt:

Pfarrer Martin Anefeld, Nußdorf
Gemeinediakonin Annette Bernhard, Hofstätten
Pfarrerin Jasmin Coenen, Albersweiler
Pfarrer Thomas Himjak-Lang, Böchingen
Pfarrer Lothar Schwarz, Rhodt
Pfarrerin Eva Weißmann, Godramstein



Für Tage der Angst und für alle Tage

Das Corona-Virus hat alles geändert. Radikal – bis an die Wurzel. Während ich dies schreibe, verkündet die Kanzler weitreichende Maßnahmen, die man vor Tagesfrist nur aus Katastrophenfilmen kannte.

Was hilft? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass Christenmenschen eine Haltung zu eigen ist, die zwar nicht wie mit magischer Hand aus der Krise heraushilft, aber in der Krise wie eine ausgestreckte Hand Halt gibt:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1,7)

„Gott hat gegeben“

Wir haben diesen Geist bereits. Darum habe ich zuversichtliche Gewissheit. Wir werden es schaffen.

„nicht Furcht“

Panik hilft niemandem. Panik ist ein schlechter Ratgeber. Panik schadet einem selbst und anderen.

„Kraft“

Wir brauchen kraftvolle Entscheidungen und Mut. Wir brauchen Kraft zu verkraften, was uns zugemutet wird. Wir brauchen Kraft zu tragen, was uns schwer belastet: dass Menschen ihr Leben lassen.

„Liebe“

Maßstab bleibt der Mensch und seine Unversehrtheit. Das Gebot der Nächstenliebe ist in dieser Krise wichtiger denn je.

„Besonnenheit“

Lasst Ruhe walten! Lasst Vernunft walten und alles Wissen, alle Wissenschaft, allen Verstand, alles Know-How einsetzen, um die Krise zu bewältigen.

Sie geht an die Wurzel, diese Krise. Lassen wir wirken, was Gott uns gegeben hat: Kraft, Liebe, Besonnenheit. Dann wird – das ist meine feste Gewissheit – aus der Wurzel der Menschenlebensbaum um so stärker wachsen.

Martin Anefeld



JETZT

Jetzt gilt es. Jetzt, an diesem Tag, jede Stunde, wo Menschen Angst haben, wo sie ratlos sind, verzweifelt, krank, todkrank. Das Reich Gottes, das ist da, wo alle Tränen abgewischt werden. Wie können wir heute geschickt dazu sein? Vielleicht mit diesen Lebensregeln von Papst Johannes XIII:

1. Nur für heute werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
2. Nur für heute werde ich große Sorgfalt in mein Auftreten legen: vornehm in meinem Verhalten; ich werde niemand kritisieren, ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern - nur mich selbst.
3. Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin - nicht für die andere, sondern auch für diese Welt.
4. Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
5. Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen; wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist eine gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
6. Nur für heute werde ich eine gute Tat verbringen, und ich werde es niemandem erzählen.
7. Nur für heute werde ich etwas tun, für das ich keine Lust habe zu tun: sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass es niemand merkt.
8. Nur für heute werde ich fest glauben - selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten - , dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.
9. Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist - und ich werde an die Güte glauben.
10. Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen - und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: der Hetze und der Unentschlossenheit.

Gebet der Zuversicht



Gebet der Zuversicht

Guter Gott,
die Corona-Krise macht uns Angst.
So eine Situation hatten wir noch nie.
Auf der ganzen Welt werden Menschen krank.
Und noch viel mehr bleiben zuhause
oder auf Abstand zueinander,
um sich nicht anzustecken
mit dem neuen Virus.

Guter Gott,
wir bitten dich:
Steh uns bei in dieser Situation.
Sei bei den Kranken, den Risikopatienten
und bei all denen, die sich um sie kümmern
und die weiter für die Erfüllung
unserer Bedürfnisse ihren Dienst tun.
Hilf uns auch, gelassen zu bleiben.
Hilf uns, Solidarität zu zeigen mit denjenigen,
die wir jetzt besonders schützen müssen.

Guter Gott,
schenke uns allen die nötige Kraft
für die gegenwärtigen Herausforderungen
und den Mut und die Zuversicht,
dass wir als deine Kinder
auch unsichere Zeiten
im Vertrauen auf dich überstehen.

Amen.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft,
der Liebe und der Besonnenheit.“

1. Timotheusbrief 1,7

Gute Nerven!



Wer am Reich Gottes baut, braucht gute Nerven. So banal es klingen mag, wer sich in den letzten Tagen in eine Arztpraxis, eine Apotheke oder sogar in einen Supermarkt wagt, kann dies hautnah erleben. Gute Nerven braucht es aktuell beim versuchten Kauf von Toilettenpapier. Aber noch viel wichtiger: eine gesunde Gelassenheit, gute Nerven braucht man beim Umgang miteinander. Das Reich Gottes bauen wir schon hier und jetzt, immer dann, wenn wir mit guten Nerven und gegenseitiger Geduld, mit Liebe miteinander leben.

Pfarrer Thomas Himjak-Lang, Böchingen



Gott, du stellst meine Füße auf weiten Raum.

(Psalm 31,9)

Klingt unglaublich – gerade jetzt.

Und doch ist es wahr. Auch jetzt. Gerade jetzt.

Vielleicht kann ich im Moment nicht einfach hingehen, wohin ich will; nicht treffen, wen und wie ich will – und doch ist mir immer noch Freiheit geschenkt. Ich kann sie spüren.

Dort, wo ich den weiten Raum um meine Füße herum entdecke. Meinen Blick weite. Weite für neue oder andere Wege. Andere Wege der Kommunikation. Andere Wege der Begegnung, des Miteinanders. Neue Wege des Beistands und der Hilfe.

Gott, hilf mir bei all dem, was um mich herum passiert, nicht eng zu werden in meinen Gedanken, Ideen, in meinem Herzen. Schenk mir einen festen Stand und weite Sicht!

Jasmin Coenen

Fürsorge und Gemeinschaft

Psalm 12, 6

„Ich will Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt“

Regelmäßig erhalten die Schülerinnen und Schüler per Mail ihre Arbeitsaufträge. Mit den Zugangsdaten können sie einen Ordner öffnen und dann kommen für jedes Schulfach die zu bearbeitenden Seiten in den Lernbüchern. Aufgaben müssen erledigt werden und zur Kontrolle zurückgeschickt werden. Ein neues Lernen in besonderen Zeiten.

Unter manchem Arbeitsauftrag finden sich dann liebevolle Ratschläge: „Nutzt die Zeit für Dinge, die bisher liegen geblieben sind“, „Ich wünsche Euch alles Gute für diese ungewöhnlichen Wochen“, „Meldet Euch bei mir, wenn ihr Fragen habt“..

Ratschläge, die von einer guten Beziehung zeugen. Da machen sich Lehrerinnen und Lehrer Gedanken um das Wohl der Kinder, die ja zum ersten Mal eine solche kollektive Krise erleben. Sie wollen helfen und tun es auch. Denn ihre Gedanken geschehen aus Fürsorge und sind deshalb tröstlich und hilfreich. Sie zeigen: Dieser Virus kann Gemeinschaft nicht zerstören. Im Gegenteil: Äußerlich müssen wir auf Distanz gehen, innerlich können wir zusammenwachsen.

Lothar Schwarz



Der Schwan gibt sich hin für seine Jungen.

Barocke Darstellung auf dem Kanzeldeckel in der Prot. St. Georgskirche Rhodt unter Rietburg

Kontra Punkte



Kontrapunkte setzen

In diesen Tagen der Krise ist verordnet:

Distanz halten, soziale Kontakte und Berührungen vermeiden.
Mindestens 2 Meter Abstand halten.

Meine Idee ist:
Kontrapunkte zu setzen,
ohne die Verhaltensempfehlungen zu missachten.

Viele von uns haben gerade mehr Zeit als sonst! Diese können wir füllen.
Setzen wir Gegenpole der Nähe .

Backt einen Kuchen für den Nachbarn.
Schreibt eine Karte, an eine Freundin, der es nicht gut geht.
Legt einen Strauß Schneeglöckchen oder Osterglocken vor die Tür der alten Frau.

Vielleicht erleben wir selbst dabei auch Überraschungen, denn
„wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“.

*Mein Gott, hilf mir, dass ich
mich nicht von Angst überwältigen lasse und
wie gelähmt werde.
Schenke mir vielmehr gute Gedanken ,
was ich heute und morgen tun kann,
damit Nähe und Liebe in meiner Umgebung
sichtbar bleibt. Amen.*

Annette Bernhard

Sichtweisen

A close-up photograph of a person's eye, showing the iris and eyelashes. The eye is looking slightly to the right. The background is dark and out of focus.

Sichtweisen

Die Corona--Krise zwingt uns zum rechten Sehen. Wir brauchen

Einsicht – Sehen Sie es ein: Die Lage ist ernst. Das Virus bedroht Menschenleben.

Vorsicht – Sehen Sie sich vor: Wir schützen einander am besten, indem wir unsere Kontakte einschränken.

Nachsicht – Sehen Sie es nach: Die Nerven mancher Mitmenschen sind zum Zerreißen angespannt.

Umsicht – Sehen Sie sich um: Wer könnte Hilfe gebrauchen?

Rücksicht – Sehen Sie mal mit den Augen der anderen: Hamsterkäufe sind nicht notwendig und schaden wirklich Bedürftigen.

Übersicht – Verlieren Sie nicht aus den Augen, was um Sie herum an Schö-nem geschieht.

Und vor allem: **Zuversicht** – Sehen Sie nach vorne! Mit gesenktem Kopf sieht man nicht das Licht am Horizont.

Martin Anefeld



Alles wird gut

Vor kurzem auf dem Heimweg: Gemächlich radle ich durch die sonnen-durchfluteten Straßen. Aus offenem Fenster erklingt schöne Musik. In einem Hof spielen Kinder. Irgendwer hat den Verkehr abgestellt. Ein Mann spaziert mit seinem Hund vorbei, und im Vorgarten krätzelt eine Frau.

Er grüßt sie freudig mit den Worten: „Jetzt kommt er mit Macht, gell: der Frühling!“ „Ja“, erwidert sie und nickt begeistert. „Einfach herrlich!“ Ich bin auch begeistert und denke: „Hurra! Es gibt sie noch: Die ganz anderen Themen!“

Mein Weg führt am Kindergarten vorbei. „Alles wird gut!“ leuchtet einem in großen, roten Lettern, mit goldgelber Sonne und vielen bunten Kinderhänden entgegen.

Lätare – übersetzt: „Freue dich!“ – so heißt der Sonntag heute. Das ist auch ein ganz anderes Thema mitten in der Passionszeit. Lätare, das ist der Sonntag, der uns stärken will auf dem Weg durch so manche Passionszeit in unserem Leben Richtung Ostern. „Alles wird gut!“

Eva Weißmann



Verbunden

„Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.“ (Prediger 4, 12)

Trotz Corona und obwohl wir keine klassischen Gottesdienste mehr feiern können, trotzdem ist es möglich in Gemeinschaft, in Verbundenheit zusammen zu sein. In ganz neuen Formen, in althergebrachten Formen. Verbundenheit erlebe ich durch viele Telefonate. Durch neue Formen: Whatsapp-Nachrichten. Angeblich haben einige sogar das Briefeschreiben wiederentdeckt.

Auch wir als Kirchengemeinden gehen mit unseren täglichen Mini-Andachten auf der Homepage, bei Facebook oder im Whatsapp-Status ungewohnte Wege. Wir versuchen soziale Medien wirklich sozial, gemeinschaftsfördernd zu nutzen. Verbundenheit das geht auch, dass muss jetzt auch ohne räumliche, körperliche Nähe gehen. Und ich erlebe es: es geht. Wir denken aneinander, wir beten füreinander, wir bleiben einander in Kontakt und geben uns gegenseitig Halt.

Thomas Himjak-Lang



Zuversicht

Jeden Tag erreichen uns Nachrichten, die uns besorgt werden lassen. jeden Tag gibt es weitere, notwendige Schutzmaßnahmen. Jeden Tag müssen wir nahezu mit allem rechnen ...

Jeden Tag erreichen uns aber auch Nachrichten, die wie kleine, bunte Blumen in einer erschütterten Welt erblühen. Jeden Tag können wir selbst die Erfahrung machen, dass gerade auch jetzt so viel Gutes möglich ist. Jeden Tag gibt es Grund zur Zuversicht!

Meine Zuversichts-Top-3 von gestern lauten:

1. Am Telefon erleben, dass selbst bei einem Anruf ein Mensch spüren kann: Wie schön! Da denkt jemand an mich!
2. Obwohl wir getrennt sind, wachsen wir zusammen – im Ort, den Kirchen, im Umfeld wird Kooperation gestärkt.
3. Lachen ist gesund und macht glücklich – und das kann man auch zu Hause oder gemeinsam am Fenster!

Jeden Tag neu bereit sein, Zuversicht und Hoffnung zu erleben – auch heute ... Zeit für Ihre Top 3!

Jasmin Coenen



*Zeichen der Hoffnung
auf steinigen Wegen*

Von Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen

Wenn ich ehrlich bin: Mir geht es auf die Nerven, so viel zu Hause zu sein. Ich vermisse die Menschen, denen ich sonst im Lauf der Woche begegne.

Mir fehlen die sozialen Kontakte. Die meisten der Freizeitbeschäftigungen, die mir gut tun, sind abgesagt. Ich spüre eine Sehnsucht nach blühenden Leben, nach Leichtigkeit und praller Lebensfreude.

Doch auch wenn ich auf diese Situation keinen Einfluss habe: Ich kann entscheiden, was ich daraus mache und wie ich damit umgehe:

Ich lasse mich auf neue Formen der Kommunikation ein. Ich entdecke neu, wie die Welt durch mich heller und freundlicher wird.

Ich kann Dinge tun, für die sonst keine Zeit ist. Ich bleibe mit anderen Menschen und Gott im Gespräch.

Mein Gott, ich gebe zu, dass es mir schwerfällt, mit der Ausgangssperre und dem eingeschränkten Leben klar zu kommen. Mir fehlen die Kolleginnen und Kollegen, der Freundeskreis, die Gleichgesinnten. Gib mir die Weisheit, mich gegen trübe Gedanken zu wehren, und neue Energie, um mein Leben hoffnungsvoll zu gestalten. Amen.

*Ich sing dir mein Lied- in ihm klingt mein Leben.
Die Töne, den Klang hast du mir gegeben
von Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen,
du Zukunft des Lebens. Dir sing ich mein Lied.
Fritz Baltruweit (Neue Liederplus 56 Vers 5)*

Annette Bernhard



Medizin

Intensiv wird in den Laboren der Welt nach einem Impfstoff geforscht. Medizin gegen das Corona-Virus wird in allen Ländern gesucht und ersehnt. Und hoffentlich werden so schnell wie möglich effektive Arzneien gefunden.

In diesen Tagen erlebe ich ganz viele Aktionen, die aufbauen:

Unser Nachbar dreht richtig gut gemachte, witzige Videoclips von seinem alltäglichen Leben zuhause. Wir müssen alle schmunzeln und warten schon auf seine nächsten „Würfe“. In Landau spielt der Landesposaunenwart mit seiner Trompete zur Gottesdienstzeit Choräle und die Zuhörer applaudieren ihm. Überall werden beim Singen die Fenster geöffnet, werden Einkaufshilfen für ältere Menschen angeboten, werden Programme gegen Langeweile und Befürchtungen entwickelt.

Ich staune über die Kreativität. Ich freue mich über vorhandene Hilfsbereitschaft und Solidarität. Ich bewundere die Phantasie der Menschen. Ich bin dankbar für den Mut der anderen. Ich entdecke (wieder einmal) deren Gaben und Begabungen.

Haben wir da nicht schon die Zutaten für eine hilfreiche Medizin? Alle bringen sich ein (wohl dosiert, wie es sich für gute Medizin gehört). So entsteht trotz Kontaktsperre ein neuer, lebendiger Gemeinschaftsgeist. Und der hilft. Jetzt schon.

**„Ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben“
(Jes. 57, 18)**

HERR, unser Gott,

wir bitten dich um Hilfe und Trost für alle Menschen. Wir bitten dich aber auch um wache Sinne, die wahrnehmen, was jetzt schon tröstlich und aufbauend ist. Wir sind dankbar für die Sonnenstrahlen des Lebens. Wir danken für alles, was andere Menschen uns geben können. Wir danken für die vielen Handlungsmöglichkeiten, die uns gegeben und geblieben sind. Das alles sind Spuren deiner hilfreichen Gegenwart. Amen

Lothar Schwarz



Geld oder Leben?

Soll man Leben retten oder die Wirtschaft? Soll man in Kauf nehmen, dass gefährdete Menschen – also die Älteren, die sowie nichts mehr zum Wirtschaftsleben beitragen – sterben, damit die Jüngeren, die das Corona-Virus gut verkraften, die Wirtschaft am Laufen halten können?

Die schlechte Nachricht: Es wird tatsächlich darüber diskutiert! Ein US-amerikanischer Vizegouverneur verkündet, die Älteren sollten gut auf sich aufpassen, aber es gebe Schlimmeres, als zu sterben. „Ich will nicht, dass wir das ganze Land opfern.“ Das ist zynisch.

Die gute Nachricht: Bundesinnenminister Seehofer sagt: „So lange das Virus so wütet, ist der Schutz der Menschen alternativlos.“ Menschenrettung geht vor Wirtschaftsrettung. Für diese Aussage bin ich dankbar.

Die beste Nachricht: Was Christus uns zuspricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Daran halten wir uns. Ohne wenn und aber.
Daran finden wir Halt. Bei allen Wenns und Abers.

Martin Anefeld



Earth Hour

Auch das noch: Zeitumstellung am Wochenende. Wie wenn 's im Moment nicht genug gäbe, auf das man sich um- und einzustellen hätte: Regeln, die aufgestellt werden. Leben, das verstellt erscheint.

In der Bibel heißt es: „Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Wer unter uns fiebert da nicht sehnsüchtig einer Zeit nach Corona entgegen?

Nun. Bis sie anbricht, sollten wir sorgsam mit den Stunden und Tagen umgehen: Vielleicht schon heute Abend, noch bevor die Zeit umgestellt wird? Da schlägt nämlich alle Jahre wieder eine ganz besondere Stunde – die Earth Hour:

Menschen, Städte, auch Firmen auf der ganzen Welt werden am 28. März um 20.30 Uhr Ortszeit die Lichter ausschalten und gemeinsam 60 Minuten lang ein Zeichen für unsere Erde setzen:

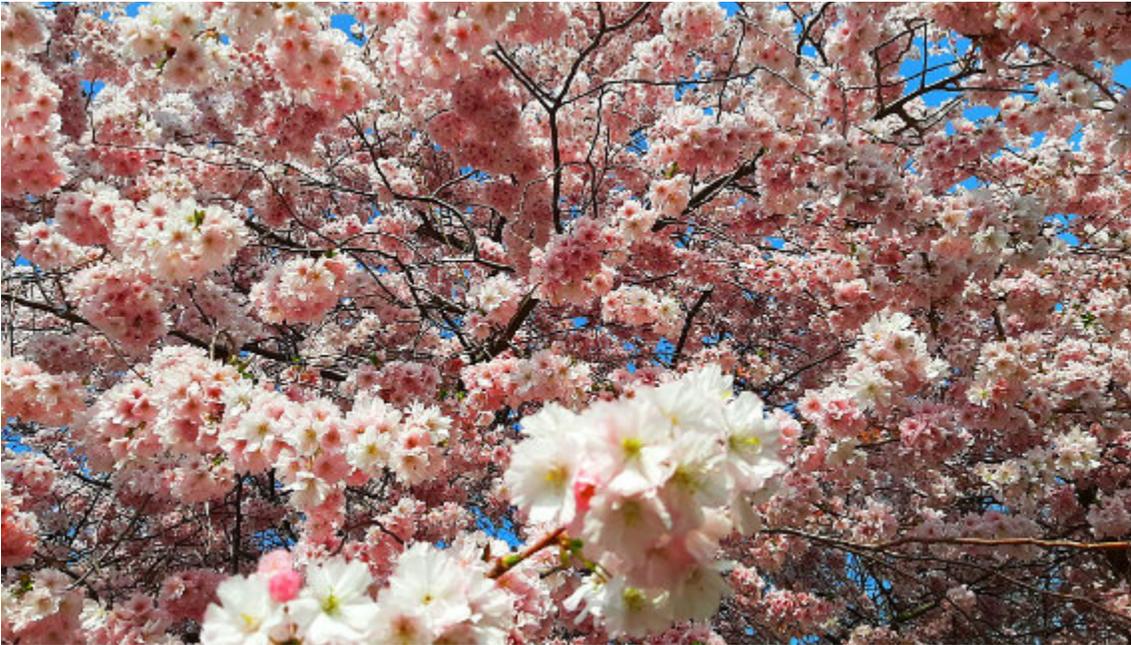
Das Licht löschen, damit anderen eins aufgeht.

Auch in der dunklen Stunde der Pandemie innehalten für Natur und Umwelt.

Nachdenken, in welcher Welt wir nach Corona leben wollen, und sich darauf besinnen, was wirklich wichtig ist.

Es ist Zeit, die Zeit umzustellen. Die eine oder andere Kerze vom Abendläuten steht dafür sicher schon bereit.

Eva Weißmann



Frühling – mit Gottes Hilfe

Wer sich in den Sozialen Medien bewegt, ist vermutlich schon auf folgende Frage gestoßen: Wer ist verantwortlich für unsere Krise? Theorien und Beschuldigungen gibt es zuhauf: die CIA, Bill Gates, die Chinesen. Auch manche Unheilspropheten wagen sich wieder hervor, mit erhobenem Zeigefinger: eine Strafe Gottes. Sogar den Vergleich mit den 10 ägyptischen Plagen habe ich schon gehört. Was davon wohl stimmt ...

Aber davon abgesehen und viel wichtiger: Es liegt an jeder und jedem Einzelnen, wie wir mit der Krise umgehen. Uns bleibt allein, das Beste daraus zu machen. Jetzt im Durchhalten, jetzt im Hoffen, jetzt im Gelassen bleiben.

Trotz Krise bricht der Frühling sich Bahn, Gott sei Dank. Mit Gottes Hilfe werden wir auch diese schwere Zeit überwinden, denn – und obwohl es ein bisschen naiv klingen mag – ich glaube daran: Gott hilft.

Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

Thomas Himjak-Lang



Du entscheidest

Bilder im Kopf

In den Nachrichten kann ich sie sehen – die Bilder der Krise.

Kliniken am Limit. Menschen, die Mundschutz tragen. Leere Straßen. Steigende Fallzahlen.

Es ist wichtig, die Bilder zu kennen. Wichtig informiert zu sein. Zu wissen, was um mich herum passiert und was ich tun kann.

Aber: All diese Bilder sind nur ein Ausschnitt unserer Welt. Es gibt noch andere Bilder.

Bilder von Menschen, die für den Einsatz anderer klatschen.

Bilder von Regenbögen, die Kinder überall auf der Welt malen.

Bilder des Frühlings, die zeigen, dass das Leben sich immer wieder durchsetzt.

Über die Bilder in meinem Kopf kann ich entscheiden! Ich kann entscheiden, mit welchem Bild im Kopf ich morgens aufstehe oder abends ins Bett gehe.

Und: In meinem Kopf ist jedes einzelne Bild mehr als nur ein Bild. In meinem Kopf beeinflusst es, wie ich mich fühle. Heißt also: Ich kann aus all den Bildern das Eine auswählen, das mir heute ein gutes Gefühl gibt. Ich entscheide!

Einer weiß jedenfalls genau welche Bilder er für uns im Kopf hat – drauf vertraue ich ganz fest. Denn Gott spricht: **Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe. Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.** (Jeremia 29,11)

Jasmin Coenen



Schreib mal wieder

Meine Mutter ist eine leidenschaftliche Briefeschreiberin. Sie ermutigt, tröstet, fühlt mit in ihren Briefen. Zeigt dem Adressaten: Du bist mir wichtig.

Bekannte Verfasser von Briefen kennen wir auch aus der Bibel.

Als ich letzte Woche mein Arbeitszimmer aufräumte, fielen mir Briefe aus meiner Jugendzeit in die Hand. Manche waren eher uninteressant. Sachliche Berichte von Freundinnen nach beendeter Schulzeit.

Über andere staute ich: Was für tiefe Gedanken über die atomare Bedrohung wir uns am Ende der 80er Jahre wir uns gemacht haben! Ja – und dann die Liebesbriefe: Schön, sie heute zu lesen.

Ostern steht vor der Tür!

Ein schöner Anlass, Grüße zu versenden. Warum nicht mal wieder einen echten Brief schreiben, auf schönem Briefpapier, und ihn versehen mit einer Briefmarke – ganz herkömmlich auf den Weg bringen. Und damit dem Adressaten zeigen:

Du bist mir wichtig.

Annette Bernhard



Euphorbia milii

im Volksmund heißt diese Zimmerpflanze „Christusdorn“. Ihre stacheligen Triebe erinnern an die Dornenkrone Jesu.

Vor einiger Zeit schon bekam ich die kleine Pflanze geschenkt. Sie solle mich an Christus erinnern, sagte man mir bei der Überreichung. Und seither steht der Christusdorn im Amtszimmer. Wenig beachtet, Pflege braucht er kaum. Gewachsen ist er kaum.

Mit der Corona-Krise bekam auch er, wie alle Pflanzen im Haus, mehr Zuwendung. Etwas Wasser, das genügte ihm schon. Und jetzt blüht er. Er hat neue Blätter angesetzt. Jeden Tag freue ich mich an ihm.

Mein Christusdorn wird mir zum Vorbild und zur Anfrage:

Was wächst denn bei mir, in diesen Tagen? Welche Gedanken, welche Wünsch, Hoffnungen und Absichten werden groß? Was blüht in meinem Alltag auf, gerade jetzt? Was erfreut mich und lässt mich staunen? Sicher gibt es da einiges zu entdecken.

*Herr, ich sehe deine Welt, das weite Himmelszelt, die Wunder Deiner Schöpfung.
Alles das hast du gemacht, den Tag und auch die Nacht; ich danke dir dafür.*

Lothar Schwarz



Ein guter Plan ...

f

für große und kleine Kinder
für Ostern und darüber hinaus

1. Besorge die Blumensamen. Die gibt es in Bau- oder Supermärkten immer noch zu kaufen.
2. Suche dir eine Pflanzschale. Auch eine halbe Eierschale oder eine Tasse kann hübsch aussehen.
3. Fülle das Pflanzgefäß locker mit Blumenerde, säe den Samen wie auf dem Samentütchen beschrieben ein.
4. Halte alles feucht und stelle es warm und hell.
5. Sieh, wie neues Leben wächst! Staune, was Schönes entsteht!
6. Freu dich, dass es Ostern wird!

Martin Anefeld



Wünsch dir was

Eine Mutter fragt ihre Tochter, was sie sich denn zum Geburtstag wünscht. Die Antwort kommt prompt: „Ein Pferd!“ Erschrocken will die Mutter wissen: „Aus Holz?“ – „Nein!“ – „Aus Pappe?“ – „Nein!“ – „Aus Metall?“ – „Nein!“ – „Aus Plastik?“ – „Nein!“ – „Ja, woraus denn dann?“ Darauf die Tochter energisch: „Na aus Pferd!“ Wohl wahr. Ein echtes Pferd kann nur aus Pferd selber sein.

Was wünschen wir uns? Wahlweise zum Geburtstag. Zu Ostern. In diesen Tagen ...

Eine Antwort wäre: „Leben!“ Und wenn jemand zurückfragt: „Aus Arbeit?“ – „Nein!“ – „Aus Erfolg?“ – „Nein!“ – „Aus Wohlstand?“ – „Nein!“ – „Aus Idealen?“ – „Nein!“ – „Ja, woraus denn dann?“ – Dann würde ich ebenso energisch antworten wollen: „Aus Leben!“ Leben kann nur aus Leben selber sein. Kann nur von dem kommen, der das Leben ist und der es uns schenkt.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“, sagt Jesus im Johannes-evangelium.

Unser Weg ist gerade gespickt mit unbequemen Wahrheiten. Auf der ganzen Welt sind Menschen furchtbar bedroht. Ein Lied kommt mir in den Sinn. Es ist von Schalom Ben-Chorin aus dem Jahr 1942. In der letzten Strophe heißt es:

„Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt!“

So soll es sein!

Es segne und behüte euch Gott.
Er schenke euch Lieder, wenn ihr bedrückt seid.
Eine Stimme, wenn Schweigen quält,
und helfe euch, das, was Leben schenkt, zu tun. Amen.

Eva Weißmann



Ungelegte Eier

„Kümmere dich nicht um ungelegte Eier“

Zu meiner Ordination habe ich einen Tischkalender geschenkt bekommen mit Sprüchen von Martin Luther. Heute und in den letzten Tagen da sehe ich diesen Spruch. Die fünf Hühner auf der Stange, die zwar nicht den vorgeschriebenen Mindestabstand einhalten, aber dafür wohl zu einem Haushalt gehören. Wie sie da zusammen auf der Stange sitzen, da wirken sie ganz entspannt. Beim Musik hören, Zeitung Lesen, Stricken oder im Zwiegespräch. Ganz entspannt und gelassen. So wie viele es in diesen Tagen auch halten.

Wir wissen nicht wie die Zukunft wird, aber das wussten wir auch vor der Krise nicht. Wir können nur annehmen, was jetzt ist, und versuchen das Beste daraus zu machen.

Thomas Himjak-Lang

Heute ist ...

Palmsonntag! Die Karwoche beginnt – wie immer.

Aber: Eigentlich ist alles anders heute – so gar nicht wie immer.

Leere Kirchen, abgesagte Konfirmationen – zum Glück nicht wie immer.

Mindestabstand statt Miteinander.

Schon ein komisches Gefühl. Menschen auf Abstand zu halten. Und doch heißt es wie immer:

Ostern naht! Das bedeutet auch jetzt:

Nicht die Leere, nicht der Abstand bleiben für immer.

Nun ja, nichts wird von heute auf morgen anders.

Tatsächlich gehört auch die Karwoche zu Ostern dazu.

Aber mit der Karwoche endet nicht was an Palmsonntag beginnt.

Gott, schenke mir immer wieder die Gabe durch all die Kar-Tage meines Lebens hindurch auf Ostern zu vertrauen!

Pfarrerin Jasmin Coenen, Albersweiler



Was kochen wir heute?

Das Essen spielt bei uns in diesen Tagen eine wichtige Rolle. Schön ist es, dass alle drei im Haushalt lebenden Personen gerne kochen. So können wir uns abwechseln und uns auch überraschen.

Im Alten Testament ist folgender Satz zu finden:

Siehe, was ich als gut, was ich als schön erkannt habe: dass einer isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, mit der er sich abmüht unter der Sonne. (Prediger 5,17)

In diesen Tagen müssen wir auf vieles verzichten. Den Genuss eines guten Essens dürfen wir uns aber gönnen. Ein liebevoll gedeckter Tisch mit Kerzen und schönen Servietten, frische regionale Zutaten, Gespräche am Tisch, ein Glas Wein - all das tut gut.

Gehen wir also ruhig an die Vorbereitung der Mahlzeiten. Kaufen wir regional und saisonal ein. Nehmen wir uns Zeit zum Essen. Genuss braucht Zeit und Ruhe. Riechen und schmecken wir bewusst und nehmen dankbar wahr, was uns geschenkt ist. Sprechen es im Gebet aus.

Gestärkt können wir uns dann wieder den Herausforderungen des Lebens stellen.

Annette Bernhard

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Auf die Frage nach dem wichtigsten Buch der Weltliteratur soll Bertolt Brecht geantwortet haben: „Sie werden lachen- die Bibel“.

Mag sein, dass seine Antwort ihn selbst und andere überrascht hat. Aber viele Menschen werden auch - ganz ohne zu lachen – zugestimmt haben. Sie haben die Bibel nicht nur als kulturelle Kostbarkeit kennengelernt. Für sie ist die Bibel ein Trostbuch. Ein großes Buch der Hoffnungen und der Zuversicht.

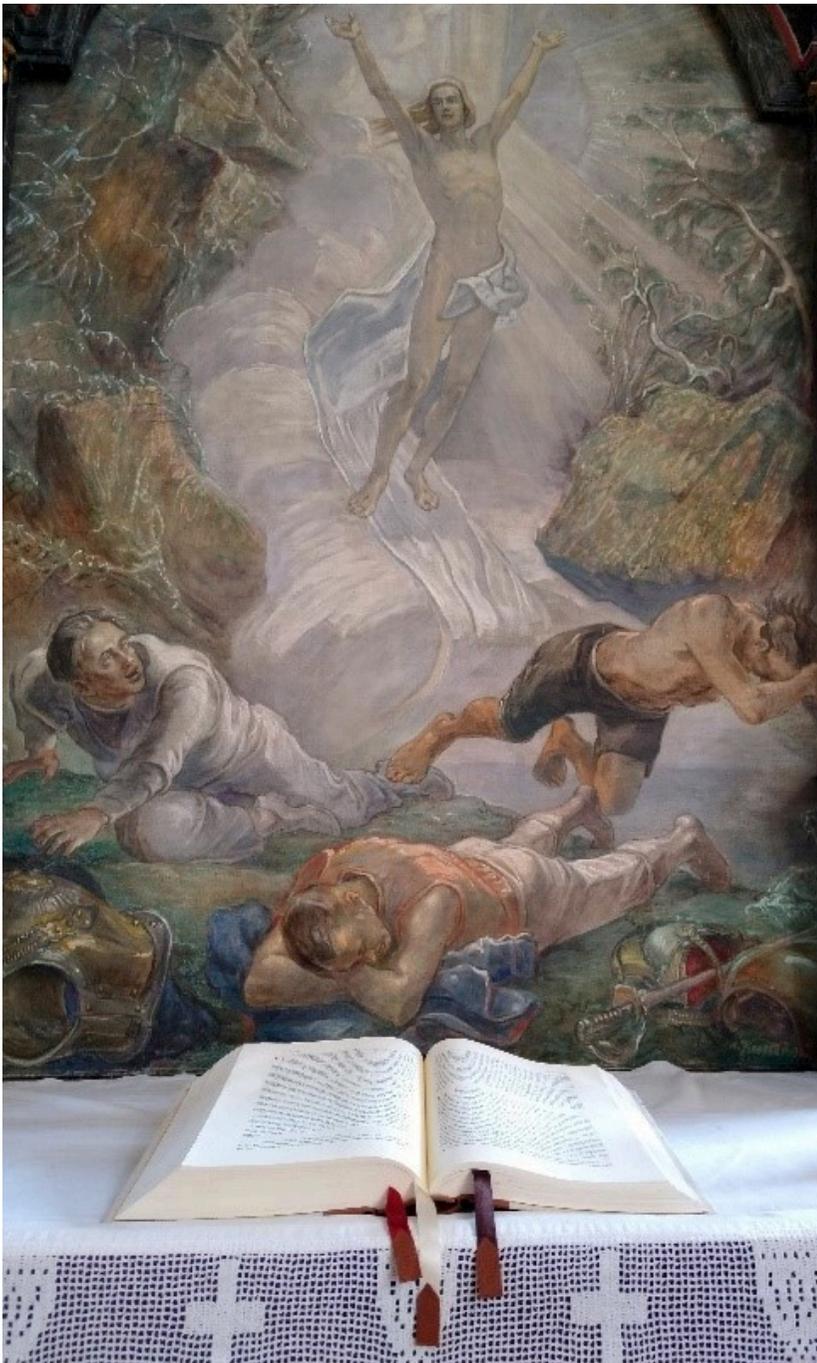
Gerade in diesen Tagen kann die Bibel ungeahnte Kräfte entfalten. Die Klagepsalmen hören wir als Betroffene. Die Danklieder sprechen wir voller Sehnsucht. Erzählungen von Jesus, der heilt und Zuversicht predigt, rühren uns anders an als noch vor Wochen. Wir spüren: In unsere eigenes Leben hinein strahlt die Bibel und das in ihr überlieferte Wort Gottes.

Schmökern Sie doch einmal in der Bibel (z. B. Psalm 23 oder Psalm 69 oder Psalm 77 oder Matthäusevangelium, Kapitel 6. Lesen Sie die Losungen, die auf der Homepage zu finden sind. Sie werden lachen- es hilft!

*Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;
es hat Hoffnung und Zukunft gebracht;
es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten,
ist wie ein Stern in der Dunkelheit.*
(Neues Liederbuch, NR. 147)

Lothar Schwarz

*Bild:
Altarbibel in der St. Georgskirche in Rhodt,
Auferstehungsbild von A. Kessler, Godramstein, nach Mt. 28*





Raum ohne Dach

Heute gibt's was auf die Ohren. Ein Lied. Das richtige Lied zur rechten Zeit vermag viel. Zum Beispiel dieses: „Happy“.

Es ist wie magisch. Wenn ich das höre, hüpfen mein Herz, da wippen meine Füße, da will ich aufspringen, mitsingen, mitschreien. Der Funke springt über. Ich bin angesteckt mit Lebensfreude. „Ja, ich bin glücklich; klatsche mit, wenn auch du dich fühlst wie ein Raum ohne Dach“, singt der Sänger.

Glücklich wie ein Raum ohne Dach? Auf den ersten Blick hat ein Raum ohne Dach doch nichts Glückliches an sich! Vielmehr etwas Bedrohliches. Wie die Situation derzeit. Wer weiß, was noch alles kommt. Wie gut wäre es doch, wenn wir das Virus aussperren könnten, wie ein Dach, das vor Regen schützt!

Auf den zweiten Blick: Ein Raum ohne Dach weist ins Freie, ins Offene, nach oben! Da geht mein Blick zum Himmel. Da habe ich „Luft nach oben“. Ich spüre, wie der Himmel über mir aufgeht, wie Gott überreichlich ausgießt, was mein Leben glücklich macht.

Martin Anefeld



Kommen Sie, essen Sie mit uns!

„Unser Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward ...“

Diese Worte gehören zu den Geschehnissen an Gründonnerstag: In Erinnerung an Jesu letztes Abendmahl reichen wir in unseren Kirchen den Kelch und teilen miteinander Brot. Eigentlich. Ich möchte heute eine Geschichte mit Ihnen teilen:

In einer großen Stadt gibt es einen Bäckerladen. Oft ist der Senior da. Er weiß, dass man Brot nicht nur zum Sattessen braucht. Einmal sagte er zu einem Kunden: „Sie sehen aber bedrückt aus!“ Der nickt: „Ich mach´ mir große Sorgen um meine Tochter. Sie ist operiert worden.“ „Wie alt?“ „Fünf Jahre.“ Da nimmt der alte Bäcker ein Stück Brot, bricht zwei Bissen ab und gibt eins dem Mann: „Essen Sie mit mir! Gern will ich an Sie und Ihre Tochter denken.“ Der Mann hat so was noch nie erlebt, versteht aber sofort. So stehen beide da, kauen ihr Brotstück und denken an das Kind.

Zuerst sind sie allein. Dann kommt eine Frau. Bevor sie ihren Wunsch sagen kann, gibt ihr der alte Bäcker ein Stück Brot: „Kommen Sie, essen Sie mit uns: Die Tochter dieses Herrn liegt im Krankenhaus. Der Vater soll wissen, dass wir an ihn denken und dem Mädchen alles Gute wünschen.“

„Kommen Sie!“ Das sagte der alte Bäcker oft zu den Leuten. „Essen Sie ein Stück: Es macht nicht nur satt. Es gebe Ihnen immer auch Zuversicht und Kraft!“

*Herr. Sättige uns an Leib und Seele in diesen Tagen
und lass uns selber, für uns und andere, immer wieder
Brot brechen, Brot teilen, Brot sein. Amen.*

Eva Weißmann



Karfreitag – ein Tag des Aushaltens

Manches in unserem Leben können wir einfach nur aushalten. Liebeskummer, den Tod eines geliebten Menschen, Schmerzen nach einer Operation. Manchmal, da bleibt nichts anderes übrig, als zu erdulden. In unseren Zeiten, die so sind, wie sie nun einmal sind, ist der Karfreitag tagesaktuell. Zugegeben, es gibt keine Kreuzigung mehr, aber die Pandemie und ihre Folgen sind allgegenwärtig spürbar. Aber so wie Gott im Tode Jesu war, so ist Gott auch in unserem Leben während und nach der Krise. Deswegen ist Karfreitag für mich nicht nur der Tag des Aushaltens, sondern auch der Tag der Hoffnung auf Ostern, der Hoffnung auf Besserung.

Thomas Himjak-Lang



„Mama, wann sind wir endlich da?!“

So oft habe ich als Kind meine Mutter genau das gefragt. Ich saß hinten im Auto, fest angeschnallt. Genug Freiraum, um mit den Beinen immer wieder gegen den Sitz zu trommeln. Über zehn Stunden Auto fahren – als Kind kam mir das wie eine halbe Ewigkeit vor. Wann sind wir endlich da?

Auch heute noch fällt es mir schwer zu warten. Wenn ich warten muss, kann ich nichts tun. Kann nichts kontrollieren, nichts beeinflussen. Dann muss ich etwas aushalten. Das fällt mir schwer. Deshalb fällt mir persönlich auch der Karsamstag schwer.

Was mir hilft? Ganz fest darauf zu vertrauen, dass das scheinbare Nichts-Tun-Können, das Abgeben der Kontrolle, das Aushalten irgendwann auch wieder vorbei ist. So wie damals im Auto.

„Mama, wann sind wir endlich da?!“ „Bald. Hinter den Bergen kannst du schon das Meer sehen.“

Im Vertrauen zeigt sich schon jetzt, was man noch nicht sieht.
(Hebräer 11,1)

Pfarrerin Jasmin Coenen

Ostersegen

Wie die Frühlingssonne umhülle dich die Hoffnung,
die Ostern mit sich bringt:

Friede sei in dir, um den ersten Schritt zur Versöhnung zu gehen.
Vertrauen wachse in die Liebe Gottes,
die auch den Tod überwindet.

Mut sei dir geschenkt, im eigenen Leben gegen das aufzustehen,
was dich zu Boden drückt.

Tatkraft erfülle dich, damit du immer wieder
Zeichen der Liebe in deinem Umfeld setzen kannst.

Der Gott des Lebens tauche in deinem Leben auf
wie die Frühlingssonne,
damit du in deinem Leben Glaube, Liebe und Hoffnung ausstrahlst.

Amen.



Osterkerzen

Seit Jahren gestaltet eine Frau aus der Rhodter Kirchengemeinde die Osterkerzen. Liebevoll entwirft sie eigene Motive, die dann in den Gottesdiensten bedacht werden. In diesem Jahr wächst aus dem Holz des Kreuzes neues Leben. „Mein Erlöser lebt“ steht in großen Buchstaben auf einem grünen Band der Hoffnung. Ein Zitat von Hiob, der Schreckliches erlebt hat und doch an seinem Glauben festhielt. Unter dem Bibelzitat sind bunte Wasserwellen und Fische zu sehen. Uralte christliche Symbole. Sie erinnern an die Taufe, die Leben schenkt, weit über den Tod hinaus. Bunte, hoffnungsvolle Motive zieren die Kerzen.

Aber in diesem Jahr: Keine Auferstehungsfeiern, keine ökumenischen Begegnungen, keine Abendmahlsgottesdienste. Glockengeläut – ja. Mancherorts auch ein Choral, von Posaunen und Trompeten vorgetragen. Viele Angebote im Netz. Fernsehgottesdienste. Aber keine persönliche Begegnung. Keine gegenseitige Ermutigung: „Der Herr ist auferstanden“. Ostern – und die Kirchen sind leer!

Aber die Osterkerzen sind da. Wir haben für jede Kirche eine. Und für die katholischen Geschwister in Gleisweiler auch eine. Die Kerzen sind da. Ihre Botschaft ist da: Mein Erlöser lebt! Und bei erstbestener Gelegenheit wird mit den Kerzen Gottesdienst gefeiert. Das ist so sicher wie das „Amen“... in der Kirche.

Herr, unser Gott,

in diesem Jahr war es an Ostern sehr still. Mir fehlen die Gottesdienste. Aber ich bin froh, dass die Botschaft von der Auferstehung da ist. Lass diese Botschaft Raum gewinnen im Herzen und im Leben: Mein Erlöser lebt! Amen.

Lothar Schwarz



Alltag – alle Tage

Ostern ist vorbei, der Alltag hat uns wieder.

Welcher Alltag? Immer noch ist alles anders als alle Tage. Der Alltag ist jeden Tag ein „Besonder“-Tag. Nichts ist so, wie es vor der Corona-Krise war. Und wir wissen nicht, wann es wieder so sein wird. Ja, wissen nicht einmal, OB es wieder so sein wird. Es könnte sein, dass von nun an alle Tage anders sein werden.

Es wird derzeit viel darüber diskutiert, wie wir da wieder „rauskommen.“ Vieles ist unsicher. Es gibt für uns jedoch eine Sicherheit, auf die wir uns verlassen können:

Christus kommt rein in unseren Alltag, in jeden „Besonder-Tag“, in alle unsere Tage, und will uns genau dort beistehen. So verspricht es der Auferstandene: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage. bis an der Welt Ende.“

Martin Anefeld



Singen? Singen!

„Not lehrt beten.“ Das Sprichwort ist gerade in diesen Tagen in aller Munde, weil es schlicht stimmt. Das stimmt indes auch: „Wer singt, betet doppelt.“ Und so blättere ich eben gerade in diesen Tagen durch altvertraute und neue Lieder und überlege, was im allerersten Gottesdienst, den wir wieder miteinander feiern dürfen, gesungen werden könnte. Es ist ja so Vieles, was anklingen darf und anklingen muss!

Ein Stück Musik sind nun gerade auch die Psalmen. Eine Melodie haben wir leider nicht mehr. Trotzdem kann man verschiedene Töne raushören: Hier wird gejubelt und geschrien, gedankt und geklagt, geweint und gelacht. Und mitunter erschrickt man auch über Worte, die Menschen ihrem Gott in Zorn und Zweifel zugemutet haben. Durch alle Psalmen aber zieht sich ein Grundton der Zuversicht.

Wie formuliert es Rainer Maria Rilke? „Ich habe die Nacht einsam hingebracht ... und habe schließlich ... die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in dem man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.“

Für heute wünsche ich Ihnen die Zuversicht des 121. Psalms! Im Gesangbuch unter der Nr. 296 bzw. 771 oder in Neue Lieder Plus die 159.

Und der allererste Gottesdienst? Das wird – keine Frage – einer mit ganz viel Gesang!

Was würden Sie singen – und beten – wollen?

Eva Weißmann

Man sollte den Gästen einen
GUTEN TRUNK geben, damit
 sie fröhlich werden.



MARTIN LUTHER

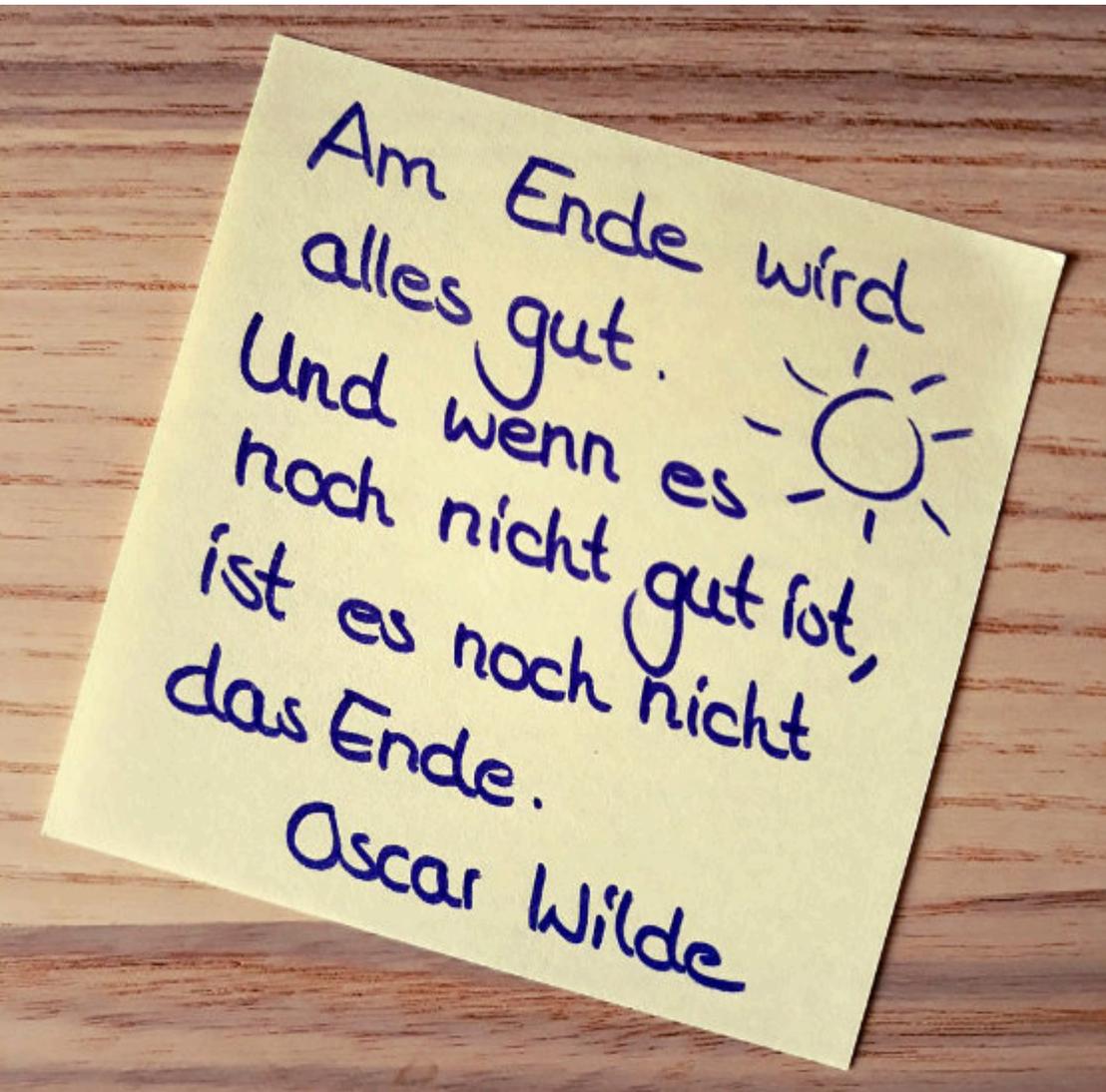
Fröhliche Gäste

Das mit den Gästen ist gerade so eine Sache. Vom dem dahinterstehenden Bild, nur mit Alkohol könne man fröhlich werden, mal ganz abgesehen. Und dennoch mag ich diesen Spruch aus meinem Tischkalender von Martin Luther. Für mich bedeutet er neben der Gastfreundschaft auch die Freiheit, mal Fünfe gerade sein zu lassen. Das Leben muss nicht aus Askese bestehen, auch nicht als Christenmensch. Ein lebenswertes Leben besteht eben auch aus Genuss.

Manchmal jedoch besteht das Leben auch darin zu verzichten. Diese Erfahrung machen viele unter uns gerade. Nach dem Verzicht aber, da ist der Genuss nur um so süßer. Die Fastenzeit und Ostern sind dafür ein gutes Beispiel.

So wie es mir mit Süßigkeiten ging, so geht es mir jetzt gerade mit dem Kontakt zu meiner Familie, zu meinen Freunden. Ich freue mich darauf, wenn die Zeit der Krise vorbei ist, wenn ich wieder Gäste einladen kann und ich Ihnen einen guten Trunk einschenken darf, wenn wir das Leben gemeinsam wieder genießen können.

Thomas Himjak-Lang



Kleine Zettel ...

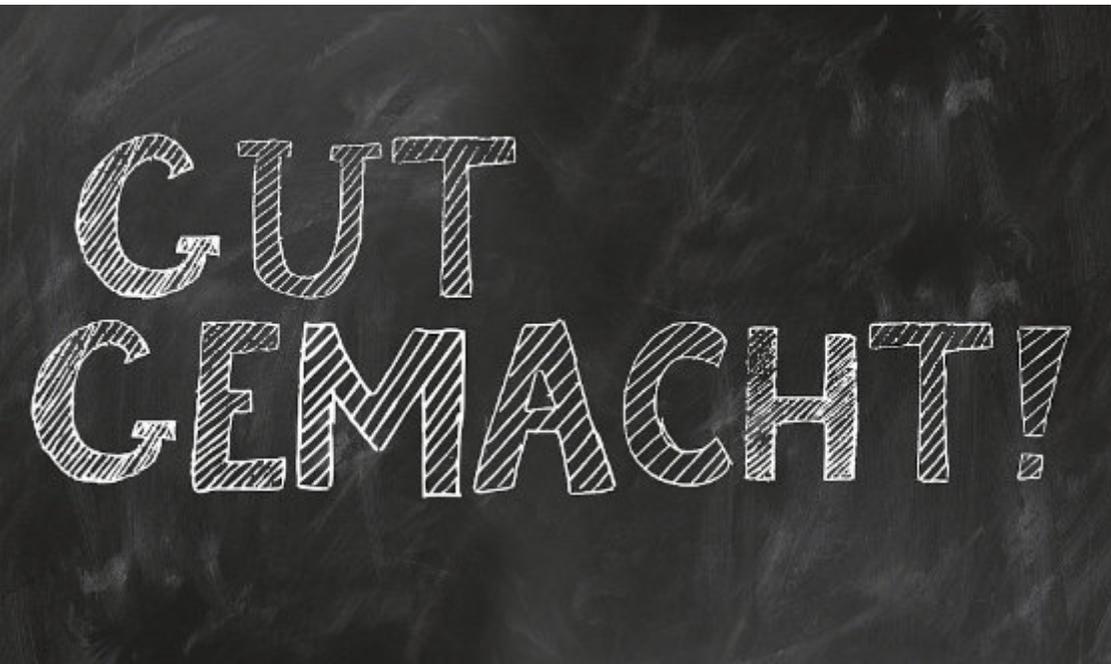
... meist in Gelb. Ich nenne sie: Erinnerungs-Zettel. Besser bekannt als Post-it. Vor der Krise habe ich ständig etwas auf ihnen notiert. Geht ganz einfach: etwas notieren, abziehen und woanders wieder aufkleben. Auf dem Schreibtisch, an der Haustür, am Kühlschrank ...

Und jetzt? Jetzt ist so manche Fläche leer. Da klebt kein Zettel auf dem steht: Termin beim Friseur ausmachen. Also habe ich angefangen andere kleine Erinnerungs-Zettel zu schreiben. Solche, die einfach guttun, mir Mut machen oder Zuversicht schenken. Ein Zettel klebt schon an meiner Tür. Den nächsten klebe ich nachher an eine andere Tür – bei wem wird noch nicht verraten. Und dann, mal sehen.

Vielleicht ist das ja auch heute etwas für Sie? Einfach einen Zettel nehmen. Etwas notieren, das Ihnen guttut – aus der Bibel, ein Zitat oder etwas von Ihnen. Und dann: ankleben oder fotografieren und verschicken. Zu Hause oder beim Nachbarn ...

Kleine Zettel, große Freude.

Jasmin Coenen



Haben Sie heute schon jemanden gelobt?

Lob ist wichtig. Jeder Mensch freut sich über Bestätigung von anderen: „Das hast du gut gemacht!“, „Da hast du dich sehr klug verhalten!“ „Darüber habe ich mich so gefreut!“ Und seien es noch so selbstverständliche Kleinigkeiten: Wir können einander gar nicht oft genug positive Rückmeldung geben.

Ich kenne auch das Gegenteil: Eine Frau, die eigentlich immer nur kritisiert: Die ist unordentlich, ...der kommt immer zu spät,... die ist arrogant. Sie geht geradezu auf Pirsch nach Fehlern bei anderen. Und sie tut sich und ihrer Psyche damit keinen Gefallen.

Deshalb : Gerade jetzt, wo wir alle zu kämpfen haben mit unserem eingeschränkten Alltag und die Stimmung manchmal angespannt ist: Können wir nicht jeden Tag Ausschau halten nach Verhaltensweisen, die lobenswert sind? In der Familie, bei der Arbeit, in der Nachbarschaft und beim Einkaufen haben wir dazu Gelegenheit.

Indem wir uns gegenseitig Komplimente machen und auch anerkennen, dass der oder die andere etwas besser kann als ich selbst, gehen wir wertschätzend mit anderen um. Den Hinweis für ein Leben in Liebe hat schon Paulus gegeben: „Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern, und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise.“ (Römer 12,10).

Annette Bernhard



Was trägt

Vor vielen Jahren bekam ich die kleine Holzfigur geschenkt. Freunde aus unserer Partnergemeinde in Ghana überreichten sie mir. Wenn ich mit ihr gemeinsam aus dem Fenster schaue, denke ich an die Zeit in Afrika zurück. Die Armut, die dort herrschte. Es gab in Akokoaso keinen Strom und keine Wasserversorgung. Die Menschen trugen T-Shirts aus unseren Altkleidersammlungen, und viele Kinder waren fehlernährt. Aber sonntags zogen sie ihre Festkleidung an. Farbenfroh und lachend feierten sie Gottesdienste. Sie feierten die Gemeinschaft, sie feierten das Leben. Auch alte Männer, wie mein jahrelanger Wegbegleiter, tanzten durch die Kirche. Wunderbare Gesänge zum Rhythmus der Trommeln. „Praise the Lord“- vielstimmig, überzeugend. Man nahm es ihnen ab, dass sie sich wie neugeboren fühlten.

Wie mag es den Geschwistern in Ghana jetzt gehen? Wie informiert sind sie? Welche Möglichkeiten haben sie, sich zu schützen vor dem weltweiten Virus?

Keine Ahnung. Die Kontakte sind nicht mehr da. Aber die Erinnerung an die tragende Kraft des Glaubens, die mir dort begegnet ist, beeindruckt mich und hilft mir heute noch. Ich bin mir ziemlich sicher: Die Zuversicht und das Gottvertrauen, der Stolz, „dass Gott uns liebt“, die Gelassenheit und die Lebensfreude der Menschen in Armut, all das hilft ihnen. Und mir auch.

Lothar Schwarz



So grün war es noch nie.

Das denke ich jedes Frühjahr. Wo vorher alles grau und wie tot schien, bricht sich das Leben Bahn – farbenfroh, mächtig, unaufhaltsam. Jedes Frühjahr. Auch in diesem Corona-Frühjahr. Auch wenn sonst alles anders ist, auf die Natur ist Verlass. Auf Gott ist Verlass, der erhält, was er geschaffen hat.

Wir wollen auch leben. Aufleben. Endlich wieder so leben, wie vor der Krise. Freunde umarmen, Großeltern besuchen, das Schoppenglas in die Runde geben und – ja – auch Gottesdienste feiern.

Zur Zeit ist alles schwer vorstellbar. Aber was da in der Natur geschieht, wird mir zum Sinnbild und zum Hoffnungsbild für die Kraft, mit der Gott dem Leben zum Durchbruch verhilft. Im Winter konnte ich mir das Grün nicht vorstellen. Jetzt ist es so grün wie noch nie.

Martin Anefeld



Stille

„Unmöglich!“ Man hatte einem Redakteur vorgeschlagen, im Radio das Stück eines berühmten Trompeters vorzustellen, doch mittendrin gab es 13 Sekunden Stille. „Sie sind wahnsinnig“, zischte er empört: „13 Sekunden Stille? Da segelt uns doch der ganze Sender ab! Hörer X könnte vor Schreck die Tasse aus der Hand fallen und Hörerin Y hätte Anlass, an der Existenz des Senders, ja, an der ganzen öffentlich-rechtlichen Ordnung zu zweifeln. 13 Sekunden? Unmöglich!“

Stille. In den Augen unseres Redakteurs fast eine Bedrohung. In jedem Fall aber unerhört provokant. Aber wohin soll denn etwas nachklingen, wenn keine Stille da ist? Was, wenn wir zwar immer und immer wieder etwas miteinander zu besprechen, zu diskutieren, abzuwägen oder auszuhandeln haben, aber nicht mehr miteinander schweigen können?

Stille. Das kommt von stillen / zur Ruhe bringen / beruhigen. Wie nötig haben wir das in unserer Welt! In jedem Menschen gibt es das Bedürfnis nach Entschleunigung, wo ich ganz ich selber bin und es auch sein darf. Wo ich mit mir selbst in Berührung komme und gerade auch Gott nah ist. Es gibt viele Bibelverse, die dazu einladen, dass „unsere Seele stille zu Gott“ werden kann. Lassen wir uns dazu einladen! Es dürfen gern mehr als 13 Sekunden sein!

Eva Weißmann

Man dient Gott
auch durch **NICHTSTUN**,
ja, durch nichts mehr
als durch Nichtstun.

MARTIN
LUTHER



Produktives Nichtstun

Hätte ich doch schon als Kind oder als Schüler diesen Ausspruch Luthers gekannt. Welch herrliche Ausrede, um entspannt nichts zu tun. Um sich auf der Terrasse, im Garten niederzulassen und die Sonne zu genießen. Aber es will einfach nicht zusammenpassen: auf der einen Seite die protestantische Arbeitsethik des Fleißes, das Versprechen der Marktwirtschaft: Jeder kann es zu Wohlstand schaffen, wenn er sich nur Mühe gibt. Und auf der anderen Seite die Gelassenheit des Wissens: Manchmal kann man eben nichts tun.

Der Dienst an Gott ist der Dienst an Menschen. Gerade heißt das: Mit Abstand dienen wir uns gerade am besten. Ok, auch mit Einkaufsdiensten für die Älteren, mit ganz vielen Telefonaten, mit dem Schreiben von Briefen, Postkarten, E-Mails, etc. oder wenn wir aneinander denken. Aber eben auch genau damit: beim produktiven Nichtstun. Ganz ohne schlechtes Gewissen und voller Vorfreude darauf, dass es irgendwann wieder anders sein wird.

Thomas Himjak-Lang



Was haben Gott und ein Mundschutz gemeinsam?

Zugegeben: Auf den ersten Blick gar nichts. Aber manchmal im Leben lohnt sich ja durchaus ein zweiter Blick und da fallen mir dann doch ein paar Gemeinsamkeiten auf:

1. Beide sind umstritten.
2. Beide sind ein Symbol des Schutzes, jedoch kein absoluter Rundumschutz. Mit beiden gilt: Hygiene und Abstand einhalten bleibt unverzichtbar.
3. Beiden geht es um den Schutz des Anderen. Oder anders ausgedrückt: um Nächstenliebe.

Gott habe ich sowieso schon immer bei mir. Und: Er ist für mich eine Art Schutzhülle. Nicht gegen Viren, aber gegen Ängste oder Hoffnungslosigkeit.

Und der Mundschutz? Der gehört ab Montag nun auch für eine gewisse Zeit zu mir. Und ich finde: Nächstenliebe ist doch schonmal ein gutes Argument.

Jasmin Coenen



Den Tag begrüßen

Seit dem Beginn der Coronakrise beginne ich meinen Tag mit dem Lesen der Gut-Tu-Nachricht. Jeden Morgen bin ich darauf gespannt. Manches klingt in mir nach.

Für viele Menschen ist die erste Stundenach dem Aufstehen die wichtigste am ganzen Tag. Sie versuchen, sie ganz bewusst zu gestalten : mit Sport, einer guten Lektüre,

einem Gang durch den Garten, einem Gebet .

Jörg Zink schreibt: „Die großen Lehrer der Meditation weisen uns immer wieder auf die erste Morgenstunde hin und sagen: Nimm den Anfang des Tages wahr, er ist die Stelle, an der du die Ewigkeit berührst.“

Das möchte ich beibehalten: Den Tag mit guten Gedanken zu begrüßen. Auch wenn der sonstige Tagesablauf durch Termine und Pflicht geprägt ist, so soll am Anfang etwas stehen, das mir gut tut.

Annette Bernhard



Den Tag beschließen

„Den Tag begrüßen“ – wie sie das tut, stellte gestern Annette Bernhard an dieser Stelle vor. Mir kam beim Lesen ihres Impulses sofort die Frage: „Und wie beschließen wir unsere Tage?“ Welche Rituale pflegen wir, wenn der Tag zu Ende geht?

Fernsehen bis die Augen zufallen und man auf der Couch einschläft? Lesen, Sudoku, Musik hören? Schorle, Bier, Zähneputzen? Oder darüber grübeln, wie der Tag so gewesen war? Die ganzen Probleme, die er gebraucht hat mit in den Schlaf nehmen, der gar nicht kommen will?

Schön war es, als die Kinder noch klein waren. Ein kleiner Plausch, Kuschneln, ein Lied und ein Gebet. Die Gebete hatten es in sich: „Lieber Gott, bleibe fromm, dass ich in den Himmel komm!“ betete der eine Sohn selbstbewusst. Und ein anderer der Söhne wollte nicht allein im Himmel sein: „Lieber Gott, mach mich fromm, dass wir in den Himmel kommen“. Reim hin, Reim her.

Gebete zum Schmunzeln. Warum nicht? Schön war es, vertraute Worte und Töne zu hören. Hilfreich war es, den Tag mit einem Gebet zu beschließen. Allen wurde dann deutlich: Unsere Zeit steht in Gottes Händen (aus Psalm 31). Das stimmt auch dann noch, wenn die Kinder schon längst aus dem Haus sind.

Lothar Schwarz



Ein guter Hirte?

O ja! „Theo ist mein bester Hirtenhund“, erklärte uns Salvatore, der Schafhirte aus Sardinien, auf dessen Hof wir Urlaub machten. So kann man sich täuschen. Dieser kleine Rehpinscher schafft das: sorgen, dass kein Schaf sich verläuft, die Schafe beisammen halten, sie zum Stall leiten und auch ganz schön mutig verteidigen, wenn es sein muss. Ein Hund zum Streicheln war das jedenfalls nicht.

Jesus Christus, der gute Hirte – das Leitbild für diesen Sonntag. Vielleicht erscheint er uns ja auch ganz anders, als wir uns das so erwarten. Als guter Hirte will er das Beste für die Seinen. Wie er das tut, ist seine Sache.

Vielleicht durch den Rat von Wissenschaftlern, durch das Können von Ärzten, durch die Hingabe von Pflegekräften. Vielleicht durch ein Augenlächeln über der Gesichtsmaske, durch die ein Lied vom Balkon, durch das Herüberwehen von Kirchenglocken – alles, was uns vermittelt: Fürchte dich nicht. Da ist jemand, der sorgt.

Martin Anefeld



Herdensolidarität

„Erst wenn der Gute Hirte gepredigt ist, kann es warm werden.“ Klar: Diese gute, alte Bauernregel ist mit Blick aufs Wetter gemeint. Ebenfalls klar ist, dass es damals offenbar noch keine Anzeichen für einen Klimawandel gab.

Mit dem Guten Hirten und Psalm 23 sind wir nun gestern – bei strahlendem Sonnenschein – in die neue Woche gestartet und, in der Tat: Unsere Weltgemeinschaft findet sich im Moment ja durchaus auch als Herde wieder. Eine, die gegen ein winzig kleines Virus ankämpft.

Herdenimmunität ist denn auch das Stichwort. 60 bis 70 Prozent sollen es am Ende werden.

„Erst wenn der Gute Hirte gepredigt ist, kann es warm werden.“ Aber gilt denn nicht auch das: Erst wenn Jesus Christus als der Gute Hirte verkündigt und geglaubt wird, vermögen Menschen miteinander warm zu werden, will sagen: Kann es untereinander und auf der Erde versöhnlich und friedlicher zugehen.

Herdensolidarität wäre da mein Stichwort. Zu 100 Prozent. Solidarität mit meinen Nächsten, beim Einkaufen, im Straßenverkehr, mit Notleidenden, Armen, Kranken, Geflüchteten und Menschen in anderen Ländern auch. Klar.

Und nicht zuletzt: Solidarität mit dieser, unserer Erde! So dürfte einem warm werden: Ums Herz nämlich! Nun: Es wäre die Zeit im Jahr.

Eva Weißmann



Fürbitten heißt, jemandem einen Engel senden.

Vielleicht ging es Ihnen lange Zeit auch so wie mir. Engel waren mir immer etwas suspekt. Wesen, die irgendwie Einfluss nehmen auf unser Leben. Gott traue ich das gut zu, aber Engeln ... Vor einigen Jahren bin ich auf das berühmte Gedicht von Rudolf Otto Wiemer gestoßen: "Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel." Ein Gedicht, das mich mit Engeln mehr veröhnte als all meine Gedanken davor.

Menschen als Boten Gottes, wir als die helfende Hand, mit göttlichem Auftrag. Das klingt viel mehr nach meinem Verständnis. Und doch weiß ich auch: Auch unsere helfende Hand kommt irgendwann an ihre Grenzen. Irgendwann ist alle Kraft verbraucht. Irgendwann ist auch die Solidarität mit den Schwachen aufgebraucht. Da ist es schön zu lesen: Wenn wir füreinander Beten, schicken wir uns Engel zu. Wenn wir aneinander Denken, dann tut uns das gut. Dann können es auch, mit Gottes Hilfe, Wesen mit Flügeln sein, die wir uns zu senden.

Thomas Himjak



Zwang oder Freiheit?

Vieles erscheint auf den ersten Blick wie reiner Zwang. Von außen auferlegt. Menschen mit genügend Abstand begegnen. Hygienevorschriften einhalten. Veranstaltungen, sogar Gottesdienste aussetzen. Freiheit wird eingeschränkt, Vorschriften sind zu befolgen. Nicht immer fällt es leicht Vorschriften einfach zu befolgen. Und blind folgen sollte man ihnen keinesfalls.

Was mir im Moment hilft diesen scheinbaren Zwang anzunehmen? Ich frage mich, ob das, was ich tun soll, mit dem übereinstimmt, das mich in meinem Herzen bewegt. Und das ist und bleibt nunmal der Geist der Liebe. Also frage ich mich in diesen Tagen immer wieder: Dient das, was du tust, der Liebe? Und wenn die Antwort ja ist, dann fühlt es sich nach Freiheit an und nicht nach Zwang. Dann bin ich bereit ganz freiwillig auf meine Freiheit zu verzichten.

Gott, gib mir jeden Tag neu deine Liebe in mein Herz. Und dann, lass mich freien Herzens tun was ich kann. Amen.

Jasmin Coenen



Schlafen Sie gut?

Ich schlafe gerne. Und ich brauche viel Schlaf: Minimum 8,5 Stunden. Morgens bin ich dann ausgeruht, gut gelaunt und kann aktiv in den Tag starten.

Vor dem Einschlafen lasse ich mir durch den Kopf gehen, was am Tag erfreulich war. Dankbarkeit erfüllt mich. Oder ich bete für die Menschen und Dinge, um die ich mir Sorgen mache. Das entlastet. Gelegentlich falle ich aber einfach ins Bett und bin sofort weg.

Manchmal, besonders vor wichtigen Terminen, habe ich Alpträume, so z.B.: Ich komme ohne Konzept und in nicht angemessener Kleidung zum Gottesdienst,... Ich weiß dann am nächsten Morgen: Ich muss mich noch besser vorbereiten.

Im Allgemeinen schlafe ich aber gut. Ein Drittel unseres Lebens verschlafen wir! Das klingt ziemlich negativ. Klingt irgendwie nach nicht genutzten Möglichkeiten. Dabei zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass ausreichend Schlaf wichtig ist für das Gedächtnis, die Leistungsfähigkeit, die seelische Gesundheit und auch das Immunsystem. Deshalb wünsche ich besonders in dieser Zeit: Schlafen Sie gut!

*HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet.*

Psalm 104, 24

Annette Bernhard



Vom Wert der Arbeit

Ich gestehe. Für mich war der 1. Mai immer einer der vier Feiertage im Jahr, an denen auch ein evangelischer Pfarrer frei hat: Tag der Arbeit – Fronleichnam – Tag der Deutschen Einheit – Allerheiligen.

Ich gestehe weiterhin: Die Angebote an diesem Feiertag haben mir Spaß gemacht: Maibaum aufstellen, und nach der spannenden Aktion mit der Feuerwehr wurde kräftig gefeiert. Solange die Sonnenstrahlen es erlaubten.

Ich gestehe darüber hinaus: Die wechselvolle Geschichte des 1. Mai nahm ich zur Kenntnis: Alles hat mit dem Kampf der US-amerikanischen Arbeiterbewegung für den 8-Stunden Tag begonnen und sich fortgesetzt in den notwendigen Demonstrationen der Gewerkschaften für bessere Arbeitsbedingungen. Von extremen politischen Lagern wurde der Tag der Arbeit instrumentalisiert und als nationaler Tag der Arbeit verherrlicht. Ich nahm diese Geschichte zur Kenntnis, aber sie machte mich nicht betroffen.

Aber jetzt sehe ich das alles anders. Ich sehe den Wert der Arbeit: Anderen dienen und helfen können, Strukturen erhalten können, das Zusammenleben ermöglichen, Einkommen haben, um es vielleicht zu teilen, beschäftigt sein, Sinnvolles tun. Mit wird bewusst: Arbeit ist ein Segen, auch wenn sie mühevoll ist. Arbeit ist ein hohes Gut.

Im Buch der Sprüche heißt es ganz ohne ökonomische Hintergedanken Spr. 14, 23): Wo man arbeitet, da ist Gewinn; wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel.

Danke, Gott, dass wir tätig sein können; lass uns gewinnbringend arbeiten, zum Wohl für andere und zum Wohl für uns selbst.

Einen feierlichen Tag der Arbeit wünscht

Lothar Schwarz



Ich krieg den Blues

Er kommt über mich. Ich kann mich nicht wehren. „Ich krieg den Blues“, das heißt: mich überfällt eine tiefe Traurigkeit: Wenn ich Bilder sehe von vollen Kirchen, von tollen Konzerten, von Menschen, die sich auf Weinfesten zuprosten, die einfach nur beisammen und fröhlich sind. Dann kommt der Blues, und der singt von grauer Traurigkeit.

Aber halt: „Blue“ heißt doch „Blau“. Das habe ich auch gesehen in diesen Tagen: grenzenlos blauer Himmel, keine Wolke, kein Kondensstreifen. Nur Blau, tiefes Blau. Weite, Ferne, Unendlichkeit. Und mir wird bewusst: Alles ist viel größer, als mein Verstand es je fassen kann.

Und wenn Blau auch die Farbe der Beständigkeit und Treue ist, dann darf der blaue Blues ruhig über mich kommen. Blau ist mir heute die wichtigste Farbe Gottes.

Martin Anefeld



Die Dosis macht's

Heute wäre Konfirmation bei uns. Ein lieber Gruß und gute Wünsche auf diesem Weg an alle Familien! Wenn auch vorerst ohne Konfirmation, sind Gottesdienste nun wieder möglich, allerdings: Richtlinien sind einzuhalten. Gremien wägen ab. Brauchen Vorlauf und fragen sich: Wird überhaupt wer kommen?

Einmal kam ein Geistlicher in eine Kirche. Der Raum war leer, bis auf einen Stallmeister. Der Geistliche überlegte, ob er predigen oder es bleiben lassen sollte. Er fragte den Stallmeister: „Es ist niemand da außer dir. Soll ich predigen oder nicht?“ Der Stallmeister antwortete: „Herr, ich bin ein einfacher Mann. Davon verstehe ich nichts. Aber wenn ich in einen Stall komme und sehe, dass alle Pferde weggelaufen sind und nur eins geblieben ist, werde ich es trotzdem füttern.“ Das nahm sich der Geistliche zu Herzen und begann. Er sprach zwei Stunden. Mit sich zufrieden wollte er wissen: „Wie hat dir meine Predigt gefallen?“ Der Stallmeister antwortete: „Ich habe schon gesagt, dass ich ein einfacher Mann bin und von so was nichts verstehe. Aber wenn ich in einen Stall komme und sehe, dass alle Pferde außer einem weggelaufen sind, werde ich es trotzdem füttern. Ich würde ihm aber nicht das ganze Futter geben, das für alle Pferde gedacht war.“

Dies mit liebem Gruß und guten Wünschen für einen gesegneten Sonntag uns allen! Und gern bei dem, was Sie heute tun, dran denken: Die Dosis macht's.

Eva Weißmann

BETEN heißt, Gott
den Sack vor die
Füße werfen.

MARTIN LUTHER



Beten heißt...

Was sich Gott gerade wohl alles anhören muss. Da sind bestimmt viele Ängste – vor der Krankheit, vor dem Sterben. Da ist Verzweiflung und zerstörte Existenzen. Da ist bestimmt Überforderung: Was soll ich bloß tun? Wie geht es jetzt nur weiter?

Bestimmt ist da aber auch Dankbarkeit nach der Genesung, für erfahrene Hilfe. Freude über bestandene Prüfungen. Vielleicht sogar ein Lied. Erst gestern haben manche Gemeinden wieder Gottesdienste gefeiert. Auch mein persönlicher Sack, den ich Gott immer wieder vor die Füße werfe, enthält eine Mischung aus Sorgen, Ängsten, Freude und Dankbarkeit. Jeden Abend finde ich mindestens drei Dinge, für die ich Gott danke sagen kann. Vor einigen Tagen hatten wir es von Ritualen, die den Tag strukturieren, mein fängt so an:

Guter Gott, himmlischer Vater, ich danke dir für den heutigen Tag, ich danke dir für ...

Thomas Himjak-Lang



Meer ist abgesagt, die Berge bleiben ...

Ich bin auf Meer-Entzug. Der Urlaub am Meer ist abgesagt und das Meer fehlt mir. Ich liebe es, auf die Wellen zu blicken, den Horizont. Meine Sicht, mein Denken weiten sich. Die Welt scheint grenzenlos. Berge hingegen engen mich auf Dauer ein. Blicke ich zu lange von unten auf sie, vergesse ich, dass es eine Welt dahinter gibt. Sicher: Auch Berge bieten Weitsicht – von oben. Aber: Wie hochkommen? Klar, mit entsprechendem Einsatz zu Fuß, kann es gelingen. Aber Berge gibt es nicht nur in der Natur. Es gibt auch Sorgenberge, Krisenberge. Momente, in denen man nur den Berg sieht. Vergisst, dass es eine Welt dahinter gibt. Wie schaffe ich es da die Weitsicht zu behalten?

Einen Tipp gibt es in Psalm 121. Dort heißt es: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Den Blick heben. Nach oben schauen. Auf Gott vertrauen. Darauf vertrauen, dass es immer mehr gibt zwischen Himmel und Erde als den Berg, den ich gerade sehe. So kann sich auch beim Blick auf den Berg in mir ein Meer-Gefühl einstellen. Gott sei Dank!

Jasmin Coenen



Warten

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, so heißt eine chinesischen Weisheit. Ich bin ein eher ungeduldiger Mensch. Bevor ich mich in einer Schlange anstelle, um ein Eis zu bekommen, verzichte ich lieber darauf.

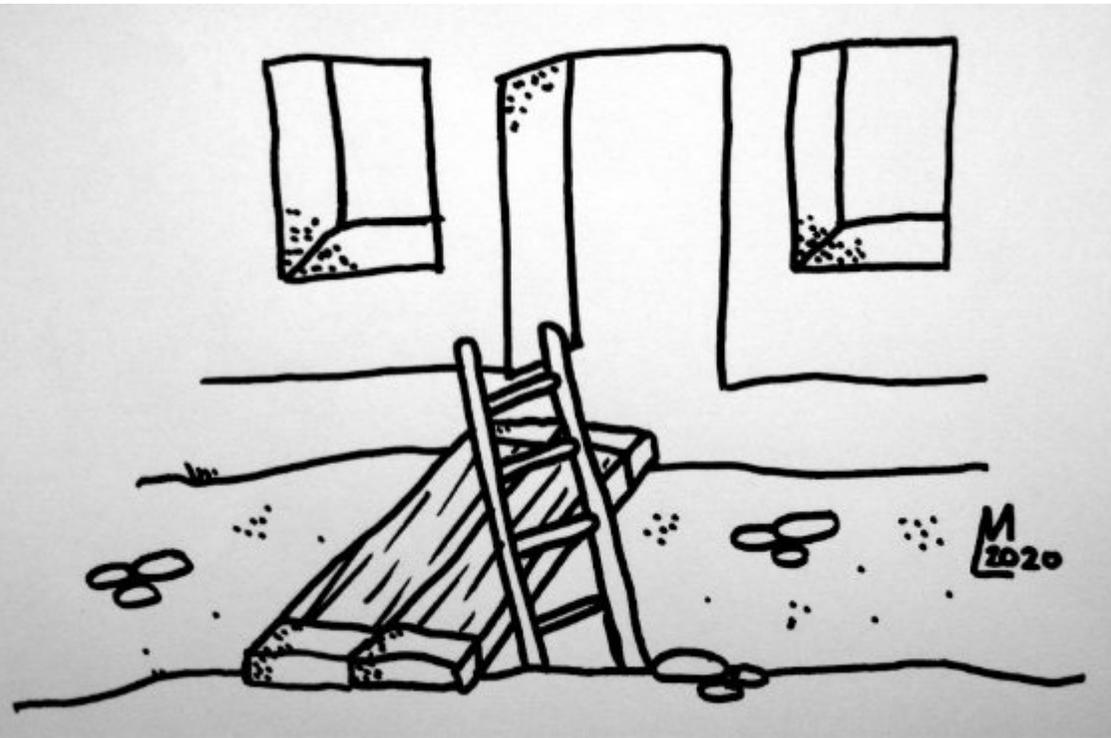
Dabei ist gehört das Warten zu unserem Alltag. Durchschnittlich 38 Stunden stehen die Deutschen im Jahr im Stau. Und warten, bis er sich auflöst.

Von Bedeutung für den weiteren Verlauf des Tages ist es dann, wie wir mit der Wartezeit umgehen. Ob wir uns fürchterlich aufregen oder versuchen, die Situation geduldig hinzunehmen.

Warten gehört auch zu der Coronakrise. Wir müssen abwarten bis wir uns wieder in Gruppen und Kreisen in der Gemeinde treffen können, bis wir wieder Feste feiern können, bis wir wieder reisen dürfen.

*Gott, gib mir immer wieder das Bewusstsein für schöne Augenblicke,
positive Gedanken und bereichernde Begegnungen,
damit ich die Krise geduldig ertragen kann. Amen.*

Annette Bernhard



Vorsicht – Rücksicht – Zuversicht

Ich bin nicht schwindelfrei. Leider. Als wir bauten, traute ich mich nicht über die Gräben um den Rohbau. Da stellte mein Schwiegervater eine Leiter neben die Dielen in die Baugrube hinein. Und siehe da: Es ging. Ich konnte sogar mit dem Schubkarren über die dünnen Bretter laufen. Die Leiter, die neben mir auftauchte, gab Sicherheit.

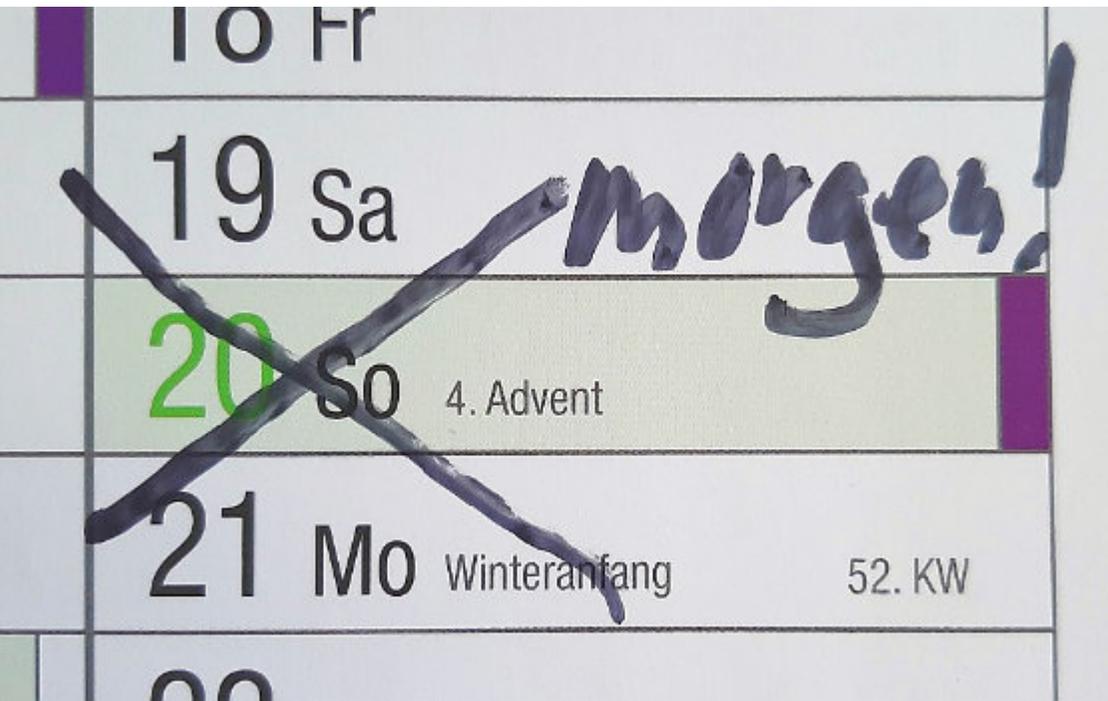
Solche Leitern brauchen wir, wenn wir uns auf den Weg machen wollen in ein Lebenshaus der Zukunft. Wir müssen Wege gehen über Gräben, die das Corona-Virus geschaffen hat. Wege zur Normalität. Zur bedächtigen, „neuen“ Normalität. Wir bewegen uns auf dünnen Brettern. Für manche kein Problem, für andere eine Zumutung.

Welche Leitern gibt es? Eine Leiter heißt Vorsicht. Vorausschauendes Handeln, nicht zu verwechseln mit Ängstlichkeit. Selbstschutz. Eine weitere Leiter heißt Rücksicht. Auf die Mitmenschen achten. Deren Bedenken wahrnehmen und respektieren.

Vorsicht und Rücksicht sind gute Geländer für den Weg, der vor uns liegt. Aber lieber möchte ich von Leitern sprechen. Nicht nur in Erinnerung an meinen Schwiegervater. Denn Leitern verbinden in der Bibel Himmel und Erde. Zumindest bei Jakob war es so (Gen 28). Und sein Traum von einer Himmelsleiter ist ein Menschheitstraum. Vorsicht und Rücksicht lenken unseren Blick nach oben. Und sind Botschaften von oben.

Gott, wir brauchen Vorsicht ohne Angst. Wir wollen Rücksicht üben, die unsere Gemeinschaft erhält. Schenke uns Einsicht und Weitsicht für die Wege, die vor uns liegen. Vor allem aber: Gib' uns Zuversicht, dass es gute Wege sind. Amen.

Lothar Schwarz



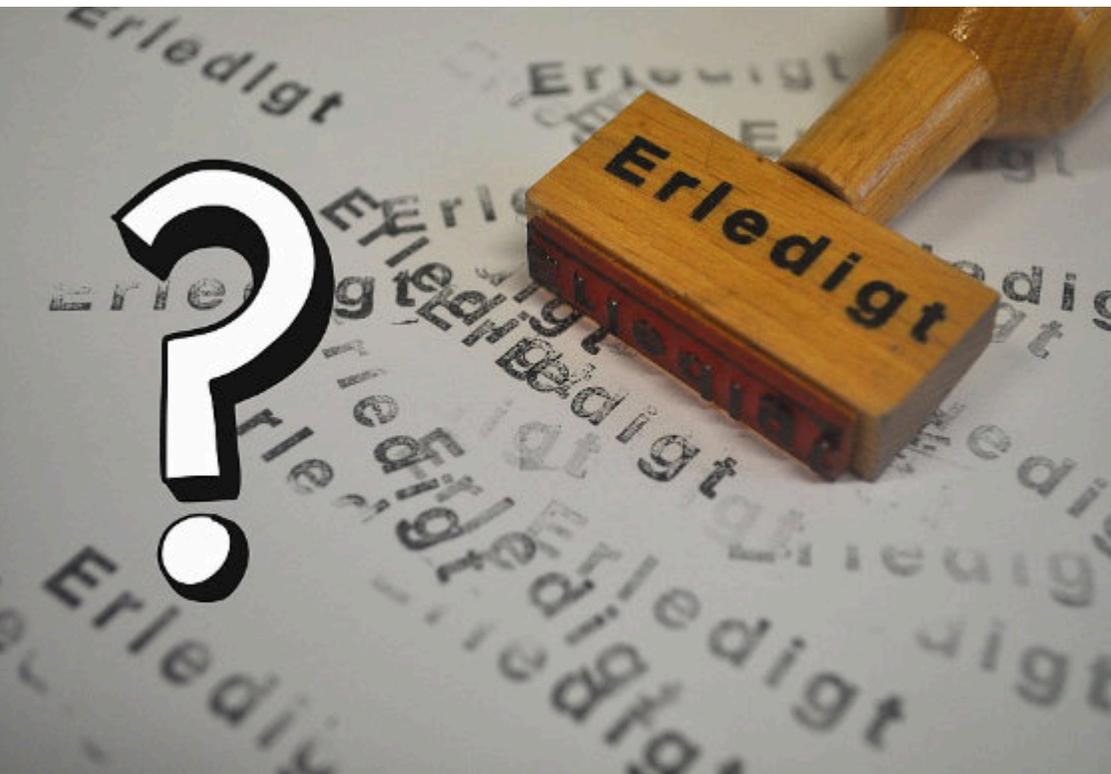
Und morgen?

Ich muss in diesen Tagen eine Andacht für Advent 2021 schreiben. Das ist ganz schön schwer. Erstens: sitze ich gerade im Grünen – und so grün wie dieses Jahr war es nach meinem Gefühl noch nie! Zweitens: brennt mir die Sonne auf den Pelz – und ein heimeliges adventliches Winterabend-Gefühl ist jenseits meiner Vorstellungskraft. Und drittens: Ich weiß gar nicht, was dann sein wird.

Gut, das weiß man nie. Aber so einen richtigen Plan für die Zukunft hat im Moment auch keiner. Wir fahren auf Sicht. Wir reagieren. Wir probieren etwas aus und sehen 14 Tage später, ob es richtig war.

Diese Unplanbarkeit macht vielen Menschen Angst. Ich habe etwas anderes für mich entdeckt: Ich lebe Tag für Tag. Und befreit von Gebot, weit voraus planen zu müssen, lebe ich damit gut. „Der morgige Tag wird für das Seine sorgen.“ Ich finde, diese Worte Jesu füllen sich in diesen Tagen auf besondere Weise mit Sinn. Es wird Advent – ganz gewiss – aber Tag um Tag.

Martin Anefeld



Haben Sie ihn schon erledigt?

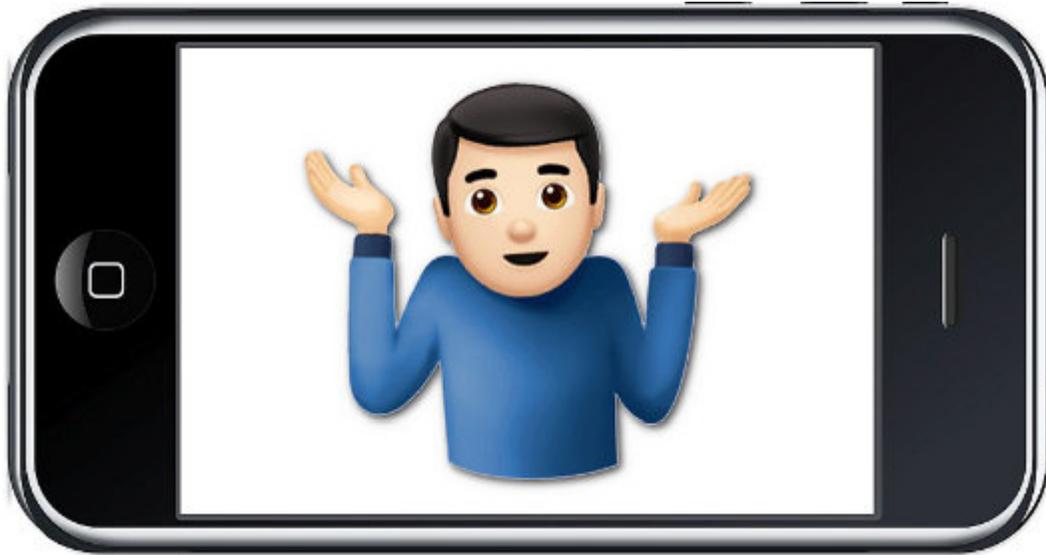
Oder war er Ihnen bislang einfach nur furchtbar lästig, wie immer? Wen ich meine? Naja. Den obligatorischen Frühjahrsputz. Ich muss zugeben: Ich hab´ mich dieses Jahr erst mal erfolgreich davor gedrückt: In Zeiten von Corona & Co. kommt ja eh niemand zu Besuch, so die Devise, die ich flugs und durchaus erleichtert zu meiner eigenen gemacht hab´. Und wie das manchmal so ist, fiel mir eben in diesen Zeiten folgender Text in die Hände:

Frühjahrsputz: Warum eigentlich nicht auch mal für die Seele?

Kostbare Erinnerungen polieren.
Stumpf gewordene Einsichten blank wienern.
Alte Gewohnheiten abstauben.
Überflüssige Grübeleien entsorgen.
Und sich am Ende fühlen wie ein neuer Mensch!

Bingo. Diesen Frühjahrsputz will ich gern erledigen! Auch wenn grad´ niemand zu Besuch kommt. Denn ich, ich bin ja da. Also: Ans Werk!

Eva Weißmann



Was jetzt? So oder so?

Es ist zum Aus der Haut fahren! Ständig was Neues! Keine Beständigkeit mehr. Immer wieder ganz neue Neuigkeiten. Neue Informationen, neue Empfehlungen.

Nein, keine Sorge. Es geht nicht um Corona und die Maßnahmen. Viel Grundlegender: Paleo oder Atkins? Low Fat oder Intervallfasten? Oder am Ende doch die Wunderpille, das magische Pulver um die Kilos Purzeln zu lassen?

Wiederum und wie so oft ... es gibt keine einfachen Antworten. Was für die eine passt, kann für den anderen das Falsche sein. Wie in allen Wissenschaften gibt es auch unter Ernährungswissenschaftler*innen einen Diskurs. Unterschiedliche Meinungen und Ansätze. Ganz so wie auch bei den Virolog*innen, und von der Theologie will ich gar nicht anfangen.

Anstrengend, komplex ist unsere Welt. Wirklich wichtige Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Herausfordernd ist das Leben, geradezu lebensgefährlich. Und doch schön. Und doch gut. Trotz mancher Einschränkung wirklich lebenswert.

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ Psalm 139,14

Sie merken schon, Dankbarkeit ist mein Thema. Nicht nur am Muttertag.

Thomas Himjak-Lang



Es ist wieder Montag ...

Neue Woche. Neuer Anfang. Neustart. Im Moment fällt mir allerdings der Start am Morgen gar nicht so leicht – egal ob Montag oder nicht. Direkt raus aus den Federn oder doch noch ein bisschen Schlummern? Beim Schlummern wird dann gegrübelt. Gegrübelt über den Tag. Was wird er bringen? Ungewohnte Abläufe, neue Ungewissheiten? Grübeln macht mich jedenfalls schon am Morgen müde. Also besser: Raus aus dem Nest und rein in den Tag. Den Tag nicht ergrübeln, sondern erleben. Nicht müde werden, sondern wach sein.

In einem Gedicht von Hilde Domin heißt es: Nicht müde werden, sondern dem Wunder leise, wie einem Vogel, die Hand hinhalten. Mich berührt dieses Gedicht, seit ich es das erste Mal gehört habe. So will ich meinen Tag leben. Ich will wachsam sein. Achtsam für all das, was mir der Tag heute bringen mag. Vielleicht ist ja auch ein Wunder dabei ...

Federn lassen und dennoch schweben – das ist das Geheimnis des Lebens.
(Hilde Domin)

Jasmin Coenen



Unsichere Zeiten

Martin Luther lebte in einer unsicheren Zeit. Pest, Krieg und von Menschen geschürte Ängste vor Teufel, Hölle und Fegefeuer. Wenn er niedergeschlagen war und Angst sich in ihm ausbreitete, soll er drei Worte aufgeschrieben haben: Ich bin getauft. Das gab ihm Halt. Diese drei Worte machten ihm Mut und vertrieben seine Angst.

Auch wir leben in einer unsicheren Zeit: Wir wissen nicht, was die Corona-Krise noch mit unserer Gesellschaft und Kirche macht. Wir können nichts planen.

Ein Wirt in meinem Dorf fürchtet um seine Existenz, nachdem die Gaststätte wochenlang geschlossen war. Die Unsicherheit bereitet ihm schlaflose Nächte. Ein Mann erhält eine niederschmetternde Diagnose und es scheint, dass alle Fundamente wegbrechen und alle Planungen für die nächste Zukunft dahin sind. Er fragt sich: Was werden die nächsten Monate bringen?

In unsicheren Zeiten sehnen wir uns nach Halt. Dann ist es gut, dass wir uns vergewissern: Ich bin nicht allein. Andere sind an meiner Seite, die zu mir halten. Meine Familie, Freunde, die Menschen aus der Gemeinde. Und Gott ist da.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jesaja 43,1)

Annette Bernhard



Es wird wärmer!?

Es ist noch einmal richtig kalt geworden. Vom 11. Bis zum 15. März regieren die Eisheiligen. Früher wurden erst nach der „kalten Sophie“, die am 15. Mai „dran“ ist, die Saat ausgebracht oder die Kübelpflanzen ins Freie gestellt. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Es war ja immer schön warm.

In diesem Jahr sind sie wieder einmal richtig unterwegs, die Märtyrerbischofe Mamertus, Pankratus, Servatius, Bonifatius und eben die Märtyrerin Sophia und bringen Polarluft aus dem Norden. Wer früh morgens ins Freie geht, spürt die Kälte. Und ist überrascht:

Was alles kommen kann, mit dem man nicht gerechnet hat! Dass sich die Verhältnisse so ändern können! Da hilft nur: Gut anziehen und abwarten. Es kommen wieder wärmere Zeiten. Das klingt banal, stimmt aber. Übrigens auch dann, wenn wir nicht nur übers Wetter reden, sondern an Kälte und Klima im eigenen Leben leiden.

Herr, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir! Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen. Denn du bist mein Fels und meine Burg. (Psalm 71, 1-3)

Lothar Schwarz



Wohin geht die Reise?

Nein, ich meine jetzt nicht den Urlaub. Der ist in den meisten Fällen wohl abgesagt, auch wenn es jetzt Lockerungen geben soll.

Wohin geht die Reise mit uns? Mit unserer Gesellschaft? Mit unserer Kirche? Ich weiß nicht, wo wir in einem Jahr stehen werden. Dieses winzige Virus hat die Macht, dass wir viel Altgewohntes über Bord werfen müssen. Es weckt aber auch kreative Kräfte, die viel Neues schaffen. Darum schwanke ich auch zwischen Sorge und Neugier, zwischen Ängsten und Zuversicht.

In der Bibel verspricht Gott Jakob: „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.“ Das gibt mir auch Gelassenheit. Wohin die Reise auch geht - Gott geht mit.

Übrigens: Wir bleiben dieses Jahr zu Hause und entdecken, wie schön es bei uns ist – zwischen Weinbergen und Wasgauhügeln.

Martin Anefeld



Ach!

Sie haben richtig gelesen und es vielleicht ja auch herausgehört? Heute beginne ich mit einem großen Seufzer, denn: So ein großer Seufzer kann einem schließlich auch unendlich guttun!

Deutschland macht sich locker und ich seufze, fragen Sie? Naja. Man will wieder zurück zur Normalität. Okay. Ich blicke zurück. Wahlweise auf den Jahresanfang oder auch in den zurückliegenden Herbst und frage mich:

Ist es denn normal, dass Jugendliche weltweit für den Klimaschutz eintreten und nichts tut sich?

Ist es denn normal, dass Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken?

Ist es denn normal, dass Terror und Fremdenhass Angst und Schrecken verbreiten?

Ist es denn normal, dass Menschenrechte und Gleichberechtigung oft Fremdworte sind?

„Wann, wenn nicht jetzt!“ Unter diesem Motto wird zu einer neuen, einer anderen Normalität aufgerufen. Ach, wie sehr ich mir sie wünsche! Mit Mut machenden Bildern wünschen sich Kinder vom Ökum. Kindergottesdienst eine schöne Welt: Ein bunter Mix aus Herzen, Blumenwiesen, Regenbögen, Spielplätzen, Familie, Freunden & mehr lacht einem mitsamt Sonne auf selbst gestalteten Stoffquadraten von der Siebeldinger Kirche entgegen. Und ein Traktor darf natürlich auch nicht fehlen.

„Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder“, heißt es in der Bibel. Und: „Sei getrost und unverzagt. Denn der Herr, dein Gott, ist mit dir.“ Das will ich mir auf die Fahne schreiben. Ach. Wann, wenn nicht jetzt.

Eva Weißmann



FORTSCHRITTE machen
ist nichts anderes als
immer wieder von
vorn **ANFANGEN.**

MARTIN LUTHER

Fortschritte

Ich koche gerne. Ich liebe Essen. Gutes Essen. Meistens schmeckt mir mein eigenes Essen. Bis es auf dem Tisch steht, muss ich immer wieder dasselbe tun – Gemüse kleinschneiden, Dressings anrühren, anbraten... Und ich merke, wie mühselig das ist. Die gleichen Bewegungen, ganz ähnliche Abläufe, immer und immer wieder das Gleiche.

Aber: Ich mache Fortschritte. Beim Kochen, bei jedem Handwerk, bei fast allen Tätigkeiten werde ich besser, wenn ich es wiederhole. Egal, wie mühselig es auch sein mag. Am deutlichsten habe ich es beim Auswendiglernen von Vokabeln erlebt. Das war schlimm, aber letztlich hat es geholfen.

Heute und auch für die nächsten Monate, Jahre habe ich eine Aufgabe für Sie. Eine Wiederholungsaufgabe, damit Sie Fortschritte machen. Und sie ist nicht einmal mühselig. Gerade haben wir dafür optimale Übungsbedingungen: Lächeln. Lächeln unter der Maske besonders beim Einkaufen, bis es in den Augen zu sehen ist.

Thomas Himjak-Lang



Heute ist ein guter Tag zum ...

... Beten. Und zwar nicht nur, weil der heutige Sonntag den Namen Rogate, Betet, trägt. Sondern weil beten gut tut – mir zumindest. Weil es für mich mindestens 7 gute Gründe gibt, heute zu beten.

1. Beim Beten kann ich zur Ruhe kommen, meine Seele atmen lassen.
2. Beim Beten kann ich mich auf das fokussieren, was mir wichtig ist.
3. Während ich bete spüre ich, wie dankbar ich für vieles in meinem Leben bin.
4. Aber wenn es sein muss, dann darf ich auch schreien, stammeln, zweifeln oder einfach stumm sein.
5. Weil ich beim Beten erkenne, dass es immer auch auf mich ankommt, aber eben nicht nur auf mich.
6. Ob allein oder nicht, durch das Gebet bin ich Teil einer Gemeinschaft.
7. Und zu guter Letzt: Wenn ich bete, dann hört mir auf jeden Fall mindestens einer zu.

Also ist heute ein guter Tag zum Beten. Eigentlich immer. Aber heute ganz sicher.

Jasmin Coenen



Staunen

Am Wochenende betätigte ich mich nach einiger Zeit mal wieder im Garten. Viel Unkraut war in den Beeten gewachsen. Aber auch sie: die Maiglöckchen. Mein Gedanke war: Wie wunderschön sie sind, filigran, die Form und reine weiße Farbe, der traubige Blütenstand, der einzigartige süße Duft : einfach ein Wunder.

Es gibt viel Erstaunliches: Dass eine Ananas nicht wie ein Apfel schmeckt. Dass jeder Menschen eine eigene ganz individuelle Stimme hat. Dass ich gehen und schreiben kann.

Ich finde, es tut gut zu staunen. Gerade auch in diesen Tagen. Manches macht mich nachdenklich und traurig. Aber es gibt auch viele Dinge, die ich in diesen Maitagen bewundern kann.

Herr, ich sehe Deine Welt,
das weite Himmelszelt,
die Wunder Deiner Schöpfung.

Alles das hast Du gemacht,
den Tag und auch die Nacht,
ich danke Dir dafür.

(Peter Strauch)

Annette Bernhard



Wer hilft hier wem?

Das Zimmer ist abgedunkelt und spärlich eingerichtet. Dadurch wirkt das Bett größer als es ist. Und hier liegt er. Seit Jahren schon. Die Schwestern der Sozialstation kommen täglich und versorgen ihn. Ich stehe an der Schwelle zum Zimmer und blicke ihn an. Wie gratuliere ich? Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag? Was soll ich ihm wünschen? Kraft, Mut, Geduld? Gesundheit geht ja nicht mehr. Manche Lebenslagen machen mich fast sprachlos.

Dann reicht er mir die Hand. Er freut sich, dass ich gekommen bin. Er zeigt mir seine selbstgebaute Konstruktion am Bettende, mit der er sich hochziehen kann in eine Sitzposition. Er erklärt mir die Konstruktion, und Stolz schwingt in seiner Stimme mit. Wir reden über seinen Beruf, über die Vergangenheit und über die Gegenwart.

Er wertet nicht. Er sagt nicht, dass es früher schöner gewesen sei. Er klagt nicht. Er genießt, dass wir jetzt im Gespräch sind. Er stellt Fragen. Er zeigt Interesse. Er blickt mich an.

Dann verabschieden wir uns. Und als ich die Türschwelle in die andere Richtung überschreite, frage ich mich: Wer hat hier wem Mut gemacht? Wer hat wen getröstet? Wer hat wen beschenkt?

Und ich danke Gott für solche Menschen.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mit voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Lothar Schwarz,



Der Hund muss raus ...

... und ich auch. Raus aus den vier Wänden. Also drehen wir eine Runde.

Es ist ein wunderschöner Morgen. Im Schatten der Nußbäume streichelt der Windhauch angenehm kühl meine Wangen. Komme ich in die Sonne, ist's wohlige Wärme. Weiße Flocken queren meinen Weg wie Schnee. Irgendwelche Samen. Mein Auge sieht nur Grün, Grün, Grün. Und dazwischen Pinselputzer von Klatschmohn-Rot, Butterblumen-Gelb, Kornblumen-Blau.

Tief atme ich ein. Von dort drüben weht die süß-herbe Note des Holunders herüber. Hier betören die Heckenrosen meine Nase. Und wissen Sie, wie frisch gemähtes Gras riecht? Genau so riecht für mich der Frühsommer. Ganz anders als das Heu vom Vortag auf der Wiese. Da liegt ein Hauch von Waldmeister in der Luft.

Da! Dort drüben staksen fünf Störche. Und noch zwei setzen majestätisch zum Landeflug an. Großartig! Im Baum über mir schlägt ein Taubenpärchen heftig mit den Flügeln. Die Krähe auf dem Weg macht, dass sie davon kommt. Überhaupt die Vögel: Wie sie mir in den Ohren liegen! Der Buchfink schmettert wieder und wieder seine kurze Strophe, die Melodie der Mönchsgrasmücke vollführt in einem fort Kapriolen, die Nachtigall ziiiieht und ziiiieht und flötet und juchzt und trillert. Und ganz weit weg: ein Kuckuck.

Und dann wehen Glockenklänge über die Flur. Aus unterschiedlichen Richtungen. Genau bei mir scheinen sie sich zu vereinen. Es ist elf Uhr. Gebetszeit. Ich halte inne und bete mit einem einzigen Wort: Danke!

Martin Anefeld



Lesezeichen

Wenn wir in einem Buch was entdecken, das uns gut gefällt oder wichtig scheint, dann legen wir gern ein Lesezeichen zwischen die Seiten, damit wir es leicht und schnell wiederfinden und nichts in Vergessenheit geraten kann.

Solche Lesezeichen sind letztlich auch unsere Feiertage: Jahr um Jahr wollen sie uns an wichtige Stellen in unserem Leben als Christen erinnern. An das, was nicht in Vergessenheit geraten darf, und helfen soll, uns zurechtzufinden im Buch unseres Lebens.

Mindestens ein Tag wird dabei oft übersehen – trotz Lesezeichen: der Tag heute! Dabei ist es gut, auf dem Weg von Ostern nach Pfingsten innezuhalten, und sich eben gerade an Himmelfahrt auf die Suche nach Gott zu machen.

„Wenn ich Gott suche“, so sagen manche, „dann geh´ ich in den Wald.“ Andere wollen Gott finden, wenn sie am Ufer eines Sees sitzen oder am Meer. Wieder andere brauchen dazu Kerzenlicht oder Musik. Ja, wo können wir Gott begegnen? Wo ist er zu Hause?

Ein Spötter sagte einst zu einem Rabbi: „Ich gebe dir ein Goldstück, wenn du mir sagst und zeigst, wo Gott wohnt!“ Darauf erwiderte der Rabbi: „Ich gebe dir fünf Goldstücke, wenn du mir sagst und zeigst, wo Gott nicht wohnt!“

*Gott. Aller Himmel Himmel können dich nicht fassen.
Dennoch hast du in Jesus Christus Wohnung
genommen unter uns und bleibst nah durch den Heiligen Geist.
Wir sehnen uns nach dem Himmel auf Erden, gerade in diesen Tagen.
So lass uns bei dir finden, was wir suchen, und hab´ Dank,
dass du Himmel und Erde und uns alle in deinen Händen hältst. Amen.*

Eva Weißmann

Wir sollen **MENSCHEN**
und nicht Gott sein.

MARTIN LUTHER



Unperfekt!

Schon wieder falsch. Schon wieder daneben. Schon wieder nix. Und wer ist schuld? Ich oder Du oder Er oder Sie ...

Die berühmten Griffe ins Klo, ich kann immer wieder ein Liedchen davon singen. Scheitern gehört zu meinem Leben dazu. Gott sei Dank bin ich da nicht ganz allein. Einer meiner Ausbilder erzählte mir von einer Rückmeldung nach einem Gottesdienst. Seine Frau hat es für Ihn ganz unverblümt ausgedrückt: „Heute warst du der Einzige, der von deiner Predigt begeistert war.“

Weil wir Menschen sind, gehört es dazu, Fehler zu machen. Das Unperfekte macht uns gerade zu Menschen. Ich glaube, es ist die Kunst des gelingenden, zufriedenen Lebens, die eigene Unperfektion anzunehmen. Das Streben nach Fortschritt ist gut und lobenswert. Es ist ein tolles Gefühl, etwas richtig gut zu machen – ob auf der Kanzel, am Herd oder wo auch immer. Es ist schön gelobt zu werden für die eigene Arbeit und doch: scheitern und versagen gehören einfach dazu. Bei mir genauso wie bei Ihnen, und das ist völlig ok: Gott sei Dank!

Thomas Himjak-Lang



Fühlt sich gut an!

Endlich ist es soweit. Die Haare kommen ab.

Also: Raus aus dem Haus, rein in die Maske und den Friseurumhang. Viel muss ich gar nicht sagen. Mein Friseur kennt mich und er kennt meine Haare. Weiß genau, was ich mir wünsche, was mich stört, was weg muss. Stellen, die nicht zu bändigen sind, schneidet er so, dass ich damit klar komme. Kann also los gehen.

Strähne für Strähne fällt von meinem Kopf. Haar für Haar landet auf dem Boden. Mein Nacken wird von der Matte befreit. Im Spiegel kann ich die Veränderung sehen. Der Bob liegt mir nicht mehr auf den Schultern, sondern endet knapp unterm Kinn. Hier und da pikst noch ein Haar. Doch dann kommt der Fön und bläst es weg. Ein letzter Blick in den Spiegel: Frisch frisiert – fühlt sich gut an! Weg mit allem, was sich in den letzten Wochen auf meinem Kopf angesammelt hat. Gut, dass die Friseure wieder offen haben.

Und für alles in meinem Kopf, da hat immer einer geöffnet. Rund um die Uhr. Eintritt frei, ohne Maske und Umhang. Einer, der mich kennt – ganz unverhüllt. Der genau weiß, was mir im Nacken sitzt, auf den Schultern lastet oder mich hier und da pikst. Einer, der so ganz ohne Kamm, Schere und Fön für mich sorgt. Fühlt sich gut an!

Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! (Lukas 12,7)

Jasmin Coenen



Freiheit

Als Kind und Jugendliche habe ich mich unfrei gefühlt. Meine Eltern hatten genaue Vorstellungen, von dem was gut und schlecht ist. Ein Schwarz-Weiß-Denken, das mich ziemlich eingeengt hat. Gottesdienst war gut, Sportverein war schlecht. Kirchenmusik gut, Feste und Feiern schlecht.

Nachdem ich das Elternhaus verlassen hatte, fühlte ich mich gelöst und war froh die ständigen Bewertungen nicht mehr so oft hören zu müssen.

Eingeschränkte Freiheit erleben wir in diesen Tagen. Mich stört es aber im Fall von Corona nicht. Ich sehe ein, dass die Vorsichtsmaßnahmen sinnvoll und notwendig sind.

Und dennoch erlebe ich Freiheit: Ich kann wandern und die Eindrücke in der Natur in mich aufsaugen. Ich kann mit meinem Motorrad Touren unternehmen und mich mit der Natur eins fühlen. Ich bin frei, weil ich mich gehalten weiß.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir
(Psalm 139,5)

Annette Bernhard



Zwischenruf (tut auch mal gut)!

Jetzt hat es mich doch erwischt. Ich bin geknickt. Es ist nicht nur Trauer, es ist nicht nur Verärgerung, es ist keine Ratlosigkeit. Ich bin einfach geknickt, weil ich mit einem bestimmten Denken und Handeln nicht einverstanden bin:

- Da bezeichnen Menschen die Schutzmaßnahmen während der Corona-Krise für übertrieben. Sie tragen keine Masken, sie halten keinen Abstand, „ist doch alles Quatsch“, was die Experten sagen.
- Da demonstrieren Menschen gegen die Beschränkungen, als ob es nicht um den Schutz derer ginge, die bei einer Ansteckung ernsthaft gefährdet sind. „Ist mir doch egal, was mit den anderen passiert“. So geht Egoismus. Und der tarnt sich noch als Retter der Grundrechte.
- Da entwickeln Menschen Verschwörungstheorien über die Entstehung der Pandemie und pflegen doch nur obskure Vorbehalte, meist aus dem rechten politischen Lager stammend.
- Da versäumen Landeskirchen auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Gottesdiensten hinzuweisen. Berechtigte Sorgen? Übertriebene Ängstlichkeit? Oder Selbstzweifel an Sinn und Struktur der Gottesdienste? So richtig es war, die Gottesdienste auszusetzen, so wichtig ist es, verantwortlich wieder Gottesdienste zu feiern. Face to face, von Angesicht zu Angesicht. In der Kirche. Die Apostel „hörten nicht auf...zu lehren und zu predigen...“ (Apg. 5,42). So erst konnte das Christentum überleben.

Ach ja: der Heilige Geist. Der half natürlich mit, dass es weiterging. Hoffentlich tut er das auch in unseren Tagen.

Lothar Schwarz



neue **Normalität**

Neue Normalität

Alles wieder auf Normal Null. Ich will den Einkaufswagen wieder geradeaus schieben und nicht in Abstandsschlangenlinien. Ich will wieder Schnurrbärte sehen und Schmollmünder und Zahnlücken. Ich will wieder aus Herzenslust singen und auch mal grölen und wildfremden Menschen um den Hals fallen.

Ich will auch, dass die kleinen Betriebe, Händler und Gastronomen wieder ihr Auskommen haben. Dass die Spargel auf den Feldern gestochen, die Erdbeeren gepflückt und die Reben hochgesteckt werden. Ich will, dass Familien eine Perspektive sehen, dass Kitas und Schulen das machen, wozu sie da sind. Ich will, dass niemand mehr allein bleiben muss, nicht in Alten- und Pflegeheimen, nicht in Krankenhäusern, nicht am Sterbebett.

Aber es gibt auch Dinge, die ich nicht mehr will: Flugtickets für 40 Euro zum Wochenend-Shopping-Trip nach New York, Kreuzfahrtschiffe, die zehntausende Menschen in kleine Hafenstädte spülen, Milliardenhilfen für Riesenkonzerne, die zum „Dank“ Superdividenden und Top-Boni ausschütten. Ich will nicht, dass es wieder ein „business as usual“ gibt, das unserer Erde die Luft abschnürt.

Und was mich betrifft: Ich will mich nicht mehr so hetzen lassen wie früher, will bewusster mit Zeit und Energie umgehen, will den langsameren Lebensstakt auch dann bewahren, wenn es wieder hektisch wird. Wenn das die neue Normalität ist – damit könnte ich leben.

„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ (Jesaja 65,17)

Martin Anefeld



Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt

Es ist mein Lieblingssymbol in diesen Tagen: der Regenbogen. Von so vielen Fenstern leuchtet er mir entgegen. Schön! Er gehört zur Arche Noah, und ich bin sicher, sie schippert nicht nur in diesen Tagen durch viele Kinderzimmer. Eine bekannte Spielzeugfirma (nein, keine Schleichwerbung an dieser Stelle) hatte sich der biblischen Geschichte schon angenommen, als unser Sohn klein war. Von daher kann ich sagen: Da ist wirklich einiges drin. Alle Tiere natürlich paarweise, Familie Noah wird bedacht, und die Taube darf ebenfalls nicht fehlen. An etwas hatte sich der Hersteller allerdings nicht herangewagt: an den Regenbogen!

Den aus Plastik zu machen, ist vielleicht ja auch gar nicht so einfach, aber interessant finde ich das schon, dass ausgerechnet der fehlt. Dieses wunderschöne Zeichen von Gottes Güte und Liebe zu uns großen und kleinen Menschenkindern ist nicht in der Packung mit drin. Gott schenkt dem Menschen damit aber doch das Kostbarste, was er zu geben hat: seinen Segen, quer durchs Jahr! Zu allen Zeiten wollen uns die Farben violett, blau, grün, gelb, orange und rot daran erinnern: Wir sind, ob groß oder klein, unterwegs unterm Regenbogen! Gottes Zuspruch und Geleit gilt uns in Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und das, das steht zumindest in der Packungsbeilage des besagten Spielzeugherstellers. Und dort auf der letzten Seite findet sich denn auch der Regenbogen. Happy end!

Eva Weißmann



Backofenliebe

Ein glühender Backofen. Vor vielen Jahren, meistens freitagabends, wenn es schon spät war, wenn es schon weit nach der Zeit war, vernünftige Menschen schon längst im Bett lagen und ich dann auch endlich nach Hause kam, da glühte der Backofen schon längst nicht mehr. Aber mir kam es ja auch nicht auf den Backofen, sondern auf das noch warme Produkt an. Eingeschlagen in Küchentücher und wunderbar frisch. Knusprig und so herrlich lecker, nur noch dick mit Butter beschmieren und einen grandiosen, spätnächtlichen Snack genießen.

Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe. Wie diese Liebe Gestalt annehmen kann, habe ich über meine Mutter, meine Eltern kennengelernt. Das selbstgebackene Brot ist da nur ein Beispiel. Und Sie? Was ist Ihr glühender Backofen voller Liebe? Wo haben Sie diese Liebe erfahren, geschmeckt?

Thomas Himjak-Lang

CHECKLIST

<input checked="" type="checkbox"/>	Wecker klingelt
<input checked="" type="checkbox"/>	Kaffeemaschine läuft
<input checked="" type="checkbox"/>	kein Update :-)
<input type="checkbox"/>	

Ein Tag

Mein Wecker klingelt. Ich stehe auf und gehe ins Bad. Rein in die Dusche und das Wasser läuft. Temperatur passt – naja, nach kurzem Warten. Danach gehe ich in die Küche. Drücke den Knopf der Kaffeemaschine. Meine Tasse füllt sich. Während ich die Milch aus dem Kühlschrank hole, steigt mir Kaffeeduft in die Nase. Weiter geht es an den PC. Er fährt hoch. Ein paar Emails später verlasse ich das Haus für einen Termin. Ein paar Menschen begegnen mir auf der Straße – mit Abstand und Lächeln. Weitere Dinge sind zu erledigen. Am frühen Abend kommt mein Partner nach Hause. Es bleibt noch Zeit für einen Spaziergang. Und dann, irgendwann, geht es ab ins Bett – schlafen und am nächsten Morgen wieder aufwachen.

Ein Tag. Ein Tag voller Hoffnung. Hoffentlich hat die Batterie des Weckers ihren Dienst nicht eingestellt. Hoffentlich funktionieren Dusche und Kaffeemaschine noch. Ist die Milch nicht sauer. Bleibt mir ein Update am Morgen erspart ... Ja, ich hoffe. Ich hoffe, dass all diese Dinge heute so ablaufen.

Zugegeben, nicht alle Beispiele sehen nach großer Hoffnung aus. Aber am Ende des Tages ist es ein Tag voller Hoffnung. Voller Hoffnung, die sich schon erfüllt hat. Die mich auch am nächsten Tag wieder hoffen lässt. Hoffnung, die wachsen kann – auch und gerade dort, wo mir vielleicht mal die Hoffnung fehlt.

Kleines Senfkorn Hoffnung,
mir umsosnt geschenkt,
werde ich dich pflanzen,
dass du weiter wächst.
(Ludger Edelkötter)

Jasmin Coenen



Auf den Standort kommt es an

Der Standort kann entscheidend sein für eine Pflanze. Die Kiefer auf dem Bild wächst auf dem Teufelstisch bei Hinterweidenthal. Ein suboptimaler Standort für einen Baum. Er steht auf nacktem Fels. Auch wenn das Bild ein prächtiger Anblick ist, so ist die Kiefer eher mickrig. Ein Baum, der am Bach oder im Wald steht, kommt leichter an Nährstoffe und kann sich besser entwickeln.

Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässt und dessen Zuversicht der HERR ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. (Jeremia 17,7)

Wir Menschen können auch ohne Beziehung zu Gott leben. Die Kiefer kann auf diesem kargen Untergrund überleben. Prächtig ist sie aber nicht. Wer seine Hoffnung aus der Beziehung zu Gott nimmt, wächst und entwickelt sich ein Leben lang. Der kann sich im Glauben verwurzeln, steht aufrecht an seinem Platz und fällt nicht um, wenn Stürme toben.

Unser Glaube gibt uns Wegweisung und Zukunft. Es gibt gerade so viele negative Nachrichten. Deshalb brauchen wir umso mehr Ermutigung. Gott lässt uns nicht allein. Er trägt uns durch schwierige Zeiten.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

EG 503, 13

Annette Bernhard



Feste feiern?

Kein Heimat- und Blütenfest in Rhodt unter Rietburg. Keine Eröffnung mit Freischoppen und Gästen aus den Partnerstädten. Kein Karussell zwischen den Kastanienbäumen. Keine offenen Winzerhöfe. Kein nächtliches Gedränge in der Theresienstraße. Keine Musik.

Da kommt Wehmut auf. Da weint des Pfälzers Herz. Trotzig wird hier und da gegrillt oder eine Erdbeerbowle angesetzt werden. Und für einen Rieslingschorle brauchen wir kein eigenes Fest, der geht immer. Aber die Gemeinschaft, die Gäste, die Stände, der große Gottesdienst mitten auf der Straße, all' das fehlt.

Doch da ist ja noch dieses andere Fest. Es ist noch älter und traditionsreicher als das „Blütenfest“: Pfingsten. Die Ausgießung des Heiligen Geistes. Da wird auch eingeschenkt. Kraft und Mut, manchmal auch Begeisterung, fließen in die Menschen. Sie werden befähigt und begabt, ihr Leben zu meistern und ihre Gemeinschaft zu gestalten. Gott kommt zu uns und bleibt bei uns, als Heiliger Geist.

Man sagt, Pfingsten sei der Geburtstag der alten Dame Kirche. Die Jubilarin ist in die Jahre gekommen. Die Haare haben sich gelichtet. Ihre Falten sind nicht zu übersehen. Der Geburtstag wird nicht mehr so rauschend gefeiert. Oft wird er vergessen. Aber das Pfingstfest findet statt. Unspektakulär, dafür aber zuverlässig kommt dieses Fest. Jahr für Jahr. Im Hintergrund wird eingeschenkt. Das können wir feiern. Und tun es auch!

So spricht der Herr: Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre; ich will meinen Geist auf Deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen (Jes. 44, 3)

Lothar Schwarz



„I can't breathe“ – Ich kann nicht atmen

Der eine, der das hervorpresst, liegt unter der Beatmungsmaske. Der andere – ein Farbiger – unter dem Knie eines weißen Polizisten. Der eine ist vom Tode bedroht, kann womöglich gerettet werden. Der andere kommt zu Tode – keine Chance. Der eine ist Opfer eines Virus. Der andere Opfer von Polizeigewalt und Rassismus. Das eine kommt über die Menschheit als Naturgewalt. Das andere ist ein rein menschengemachtes Problem.

Es ist wichtig wahrzunehmen, dass es in dieser Zeit noch etwas anderes gibt, als Corona. In meinen Augen sogar Schlimmeres. Das Corona-Virus denkt nicht. Es entscheidet nicht. Es handelt nicht. Es kann nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist einfach da. Rassismus gibt es nur, weil Menschen rassistisch denken, rassistisch entscheiden, rassistisch handeln – und hoffentlich zur Rechenschaft gezogen werden. Rassismus ist das stärkste tödliche Gift für die Menschheit.

Das Virus können wir gegenwärtig nur passiv bekämpfen: durch Hygiene- und Abstandsregeln. Gegen Rassisten können und müssen wir aktiv vorgehen: wachsam sein, aufspüren, entlarven und zur Rechenschaft ziehen. Damit wir atmen können.

Martin Anefeld



„Wenn möglich, bitte wenden!“

Navigationssysteme moderner Autos leiten ihre Besitzer*innen mit freundlichen Worten zu ihrem Ziel. Und wenn man sich dann doch mal verfranzt hat, wenn die Straße vielleicht wegen einer Baustelle gesperrt ist oder man schlicht nicht weiter kommt, dann ertönt eine freundliche Stimme, die da sagt: „Wenn möglich, bitte wenden.“ Sie schmunzeln? Dann haben Sie diese Stimme wohl im Ohr.

In diesen Tagen bräuchte es viele Navis, die uns zur Umkehr auffordern. Mehr als das. Die uns einfach den richtigen Weg einschlagen lassen für so viele Ziele, die wir ansteuern müssen. So viele Themen, die unter den Nägeln brennen. So viel Not, die ein Ende haben soll.

Navigationssysteme moderner Autos kennen aber auch diese Worte: „Die Route wird neu berechnet!“ Auch die Bibel will uns navigieren. Sie bietet Weggeleit und Orientierung. Lädt ein, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und immer wieder auch einen Boxenstopp einzulegen und aufzutanken. Bei der einen oder anderen Teilstrecke heißt es dann am Ende vielleicht ja auch: „Sie haben Ihr Ziel erreicht!“

Herr, wende dich zu mir und sei mir gnädig.
Lass meinen Gang fest sein in deinem Wort. (Psalm 119,132f)

Eva Weißmann

Anstrengungen machen
GESUND UND STARK.

MARTIN LUTHER



Muskelkater ist eine Belohnung!

So oder so ähnlich versuche ich es mir immer wieder einzureden. Morgens aus dem Bett zu kriechen, kaum gehen zu können, selbst beim Lachen den Bauch schmerzen zu spüren, da braucht es schon viel innere Überzeugungskraft, um mir immer wieder klar zu machen: Das ist eine Belohnung meines Körpers dafür, dass ich so fleißig Sport gemacht habe.

Für den regen Geist gilt es analog. Gehirnschmalz anzustrengen ist schwer, es ist anstrengend sich auf Prüfungen vorzubereiten. Und natürlich ist es ein tolles Gefühl, eine schwere Prüfung erfolgreich zu bestehen. Die Zeit der Vorbereitung darauf dagegen, die ist selten schön. Vielleicht mag das für einige beim Sport anders sein, ich zumindest kann mich nicht daran erinnern, mich besonders toll und glücklich und zufrieden gefühlt zu haben, während ich mich einen steilen Berg hochgekämpft habe. Weder mit dem Rad, noch zu Fuß. Das Gefühl des Triumphes kam erst, nachdem es vorbei war, nachdem ich oben ankam.

In unserer aktuellen Zeit erleben wir ganz eigene Anstrengungen, manche durch zu viel Einsamkeit, andere durch zu viel Familie, zu viel Kontakt und zu wenig Möglichkeiten, raus zu kommen. Auch wenn es einige Lockerungen in den letzten Tagen gegeben hat, die psychische Anstrengung ist noch lange nicht vorbei. Aber irgendwann wird es so sein. Und vielleicht hilft es manchen Sport zu machen, bei mir ist es so, von der Belohnung mit gutem Essen danach mal ganz abgesehen. Ich merke es immer wieder an mir, es stimmt schon: körperliche Anstrengungen machen gesund und stark.

Thomas Himjak-Lang



Lebendige Steine

Steine sind hart. Sie liegen im Weg. Lassen uns stolpern, uns den Fuß anstoßen. Geworfen, verletzen sie. Eine Mauer aus Steinen versperrt die Sicht. Ein Stein auf dem Herzen wiegt schwer. Beweglich erscheinen sie nicht, eher starr. Steine sind vieles, doch lebendig – wohl kaum!

Nicht immer muss das so sein. An der Bergkirche in Albersweiler waren sie zu sehen: lebendige Steine. In den vergangenen Wochen von verschiedenen Menschen bemalt. Durch Hoffnung, Liebe, Glaube oder Humor mit Leben gefüllt – zum Leben erweckt. Wer einen Stein ablegte, durfte sich einen anderen Stein nehmen.

Überall kann ein Stein lebendig werden. Ein Stein, der Sorgen aus dem Weg räumt. Der dem Fuß festen Stand verleiht. Ein Stein, der Zuversicht schenkt, der Heilung verspricht. Ein Stein, der das Herz etwas leichter macht, der bewegt. Lebendige Steine – ganz sicher! Steine von dir und mir zum Leben erweckt.

Gott baut ein Haus das lebt, aus lauter bunten Steinen, aus großen und aus kleinen, eins das lebendig ist. Gott baut ein Haus das lebt, er selbst weist dir die Stelle, in Ecke, Mauer, Schwelle, da, wo du nötig bist. (Waltraud Osterlad)

Jasmin Coene



Wo wohnt Gott

Anfang der Woche war ich unterwegs und besuchte die prächtige Wallfahrtskirche Birnau am Überlinger See. Als mein Mann ins Innere trat, sagte: „Wow!“ Der Innenstil des Rokoko hat auf den Betrachter eine mitreißende Wirkung. Es ist ein geplanter Effekt der Erbauer. Die Pracht soll den Gläubigen von Gottes Größe überzeugen. Der Himmel und das Jenseits sind sozusagen plastisch für jeden zu sehen.

Diese Kirche ist beeindruckend und Menschen vor unserer Zeit wollten damit Gott ehren. Kein Zweifel. Ich hatte dort allerdings nicht das Gefühl, Gott nahe zu sein. Das hat mich nachdenklich gemacht.

Wo wohnt Gott? Ich begegne Gott in den Augen des eben getauften kleinen Kindes oder im Gespräch mit der alten Frau im Heim. Nicht nur in den Gottesdiensten, nicht nur in der Natur, am Arbeitsplatz und im Alltag will Gott sich erfahren lassen, sondern auch in uns, in jeder und jedem Einzelnen von uns. „Ihr seid Tempel des heiligen Geistes“, sagt Paulus.

Jeder Christ, jede Christin kann ihm Wohnraum anbieten. Gott wohnt dort, wo wir uns ihm öffnen. Sein Heiliger Geist will in uns wirken.

Annette Bernhard



Für das Leben lernen wir...

Unser Sohn vermisst die Schule! Wer hätte das jemals gedacht? Aber es stimmt. Er hat es sogar schon öffentlich zugegeben. Seit Wochen hängt er in seinem Zimmer rum. Räumt Kisten von einer Seite zur anderen, spielt minecraft, unterhält sich mit Kumpels. Er lernt. Zumindest sitzt er lange am Schreibtisch. Er arbeitet an den Aufträgen, die er von der Schule erhalten hat. Er lernt die LehrerInnen neu kennen oder anders kennen. „Ich freu‘ mich auf Euch“ liest er da, bevor die Aufgaben gestellt werden. Er schmunzelt. Freut sich zurück.

Er ist gut beschäftigt. Er kocht, malt, übt Liegestützen und – was uns Sorgen macht – er räumt auf.

Ein deutliches Zeichen: Er langweilt sich ohne Schule. Die klare Tagesstruktur. Das Lachen der Freunde, das nur künstlich über den Monitor kommt. Die spontane Kommunikation. Die unberechenbare und deshalb so wertvolle Klassengemeinschaft. Der Ärger über andere. Die direkte Rückmeldung zu seinen Leistungen... All das fehlt ihm.

Homeschooling war mal interessant, aber jetzt langt's!

Unser Sohn gehört, wie seine nervigen Eltern, auch zu denen, die den Wert der direkten Begegnung neu schätzen gelernt haben. Die Bibel spricht oft vom Angesicht Gottes. Ist das nicht diese Zuwendung, die wir vermissen, wenn sie fehlt? Am Montag geht die Schule los!

...der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig... (4. Mose 6,25)

Lothar Schwarz



Es gibt Worte, über die kann man nicht sprechen.

Nicht in Erklärungen und Definitionen jedenfalls. Am ehesten vielleicht durch Bilder, durch Symbole, durch Erzählungen und Geschichten. „Segen“ ist ein solches Wort.

Eine jüdische Legende besagt: Jedes Mal, wenn der Segen gesprochen wird, wird ein Engel geschaffen. Ein Engel, der nicht allein lässt, der Gottes Gegenwart spüren lässt, der Erfüllung schenkt trotz unerfüllter Wunsch, der beisteht und schützt, der lindert und heilt, der anspornt und ermutigt, der Frieden gibt und Licht: alles, was wir zum Leben brauchen.

Es gibt Worte, über die kann man nicht sprechen. Man kann sie nur empfinden und empfindsam sagen. Man kann sie nur nachempfinden, nachformen, mitsprechen, mitfühlen und sie sich sagen lassen. Jene Worte, mit denen Gott seine so schöne und so geschundene Welt umarmt, damit wir sie ertragen:

„Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Martin Anefeld



Tabula rasa

Ich hab´ meine Pinnwand aufgeräumt. Ein Wust von Zetteln mit Terminen, die eh ausgefallen waren, konnte weg. Anderes ist neu sortiert und erinnert mich zuverlässig an das, was stattfinden wird, wie zum Beispiel die Kirchenwahlen im Advent. Aber noch was ist mir in die Hände gefallen. Versteckt hinter so mancher Gedächtnisstütze hatte es ausgeharrt, um mir genau in diesen Tagen zu begegnen, so zumindest meine Vermutung: Eine Karte mit dem Titel „Die Engel“, auf der es heißt:

Botenengel werden geschickt für die Nachrichten, sie sind die Zeitung vom Himmel.

Schutzengel beschützen die Fußgänger, die Arbeiter, die Kranken, die Tiere, alle Menschen dieser Welt.

Musikengel spielen auf ihrer Flöte, einige blasen auf den Trompeten oder singen.

Redeengel, der redet mit dir, dann bist du nicht allein, da hört dir jemand zu.

Wegengel sind auf allen Wegen, und sie gehen mit dir.

Kochengel helfen beim Kochen, das Essen wird viel besser und leuchtet ein bisschen. Traumengel kommen nur, wenn du schläfst, sie schenken dir Glück.

Traurige Engel weinen mit dir, sie teilen deinen Kummer.

Gaudiengel machen laute Jauchzer und Jodler, sie erzählen Witze und halten lustige Gespräche.

Die Engel sind für dich da.

Eine neue Woche beginnt. Sie sind herzlich eingeladen: Nehmen Sie sich gern einen Engel von meiner Pinnwand mit! Es sind seit gestern wieder genug da!



Viel zu tun

Langsam wird es wieder mehr. Die Zeit, in der viele daheim bleiben mussten, ändert sich langsam. Die Schulen machen wieder auf, ein Regelbetrieb ist es zwar noch nicht, aber bald! Auch der reguläre Arbeitsstress wird sicher bald wieder zurückkommen, wenn er nicht schon die ganze Zeit da gewesen ist. Eine Videokonferenz jagt die andere. Altes fällt erst einmal weg, dafür kommt genug Neues dazu. Manch voller Tag liegt hinter mir und ganz sicher vor mir. Ein Termin jagt den nächsten und zwischendurch ist kaum Zeit, um Luft zu holen. Und dann soll ich noch viel beten ...

Ja! Gerade wenn es viel ist. Wenn es stressig ist. Wenn alles über den Kopf zu wachsen droht. Gerade dann, wenn keine Zeit ist. Weil es hilft. Weil es mir hilft. Weil ich Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden lerne. Weil es die kleine Pause ist, die mir die Kraft gibt, weiter zu machen. Das tiefe Ein- und Ausatmen, um zur Ruhe zu kommen, das selbst das Scheitern erträglicher macht, aber eben auch die Erfolge bewusster.

Herr, vieles prasselt tagtäglich auf uns ein. Hilf uns mit Ruhe und Gelassenheit Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Hilf uns dabei unsere täglichen Aufgaben nachzukommen.

Thomas Himjak-Lang

Ich liebe Rituale

Die Kleinen, die sich im Alltag verstecken. Kaffee am Morgen. Kurz durchatmen bevor man an einer Tür klingelt. Unter der Dusche singen. Ja, ich liebe Rituale. Ich liebe Dinge, die sich immer wiederholen lassen. Die mir vertraut sind, die fast automatisch ablaufen. Die mir Halt und Sicherheit für meinen Tag geben – egal was passiert. Gerade in un stetigen Zeiten.

Meine Lieblingsrituale zeichnen sich dadurch aus, dass ich dabei nicht nachdenken muss. Kopf aus. Nichts tun. Nichts denken. Sich vielleicht nichtmal bewegen. Ich möchte dabei nicht gespannt oder gar angespannt sein. Möchte mich nicht konzentrieren müssen. Möchte mich fallen lassen, gehalten wissen – ganz sanft. Möchte versinken. Mich einhüllen in etwas, das mir vertraut ist.

Ganz oben auf meiner Ritual-Hitliste stehen dabei zwei Dinge: Segen und Gebet. Damit das mit dem „Kopf aus, Herz an“ allerdings wirklich funktioniert, brauche ich Worte, die nicht von mir stammen. Worte, die ich nicht erst neu bilden muss. Ich brauche Worte, von Gott geschenkt. Worte, die ich selbst dann noch sprechen kann, wenn ich mal sprachlos bin. Wenn mir die Worte fehlen. Worte, die meine Lippen automatisch formen. Deren Klang meinen Ohren vertraut ist. Worte, die mein Herz kennt.

Vater unser im Himmel ...

Jasmin Coenen





Krisen bieten Chancen

Auch diese Krise. Die Natur erholt sich durch die Coronakrise. Nachbarn achten mehr aufeinander. Bestimmte Berufsgruppen erfahren mehr Wertschätzung. Eine Chance in dieser Krise könnte sein, vernachlässigte Kontakte zu beleben.

Bestimmt gibt es auch in Ihrem Leben Menschen, die sich über ein Lebenszeichen freuen würden. Alte Menschen aus der Verwandtschaft, Schulfreunde, Urlaubsbekanntschaften,... Zu Menschen, die man seit der Kindheit kennt, besteht ja eine besondere Verbindung, und ich finde diese Kontakte als besonders bereichernd.

Verschiedene Medien stehen uns zur Verfügung: Man kann Briefe schreiben und neu entdecken, wie viel Freude es macht, sie zu verfassen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, welche Freude ein unerwarteter Anruf uns machen kann. Wenn man das Gespräch mit einer Frage beginnt, z. B. „Wie kommst Du denn mit der Lage zurecht?“, dann kann jeder etwas dazu sagen. Jedem Mensch tut es gut, wenn andere sich nach dem Befinden erkundigen. Auch Emails und Kurznachrichten kann man einsetzen.

Wenn wir nur einen eingeschlafenen Kontakt im Monat wiederbeleben, dann haben wir möglicherweise bis in den Herbst ein Handvoll Kontakte, die unser Leben bunter machen.

Annette Bernhard



Krisenbewältigung

Schulangst, Erziehungsprobleme, Ehekrach, Mobbing, Burnout, Versagensängste. Krankheit, Altersgebrechen, Abschied und Trauer,... Krisen gibt es viele. Kleine und große Krisen. Für jedes Lebensalter, für jedes Geschlecht, in jedem Milieu gibt es Krisen.

Gott sei Dank gibt es immer auch Wege aus der Krise. Und jede Krise enthüllt nach ihrer Überwindung Chancen und neue Wege.

Aber wann ist eine Krise überwunden? Sicher nicht, wenn man die Augen vor ihr verschließt und so tut, als gäbe es sie nicht. Überwunden wird eine Krise auch nicht mit dem sehnlichen Wunsch, alles möge wieder so werden wie früher.

Krisen muss man sich stellen. Man kann sie betrachten und durchschauen. Und beim Betrachten schon zeigen sich neue Wege. Wege die sich öffnen. Die gut zu gehen sind trotz der Krise. Die Krise kann man mitnehmen auf dem neuen Weg. Aber nicht als Last und ständig vor den Augen. Eher als Gepäck auf dem Rücken mit Warnfunktion.

Ich bin mal gespannt, was nach den hektischen und teilweise chaotischen Lockerungsversuchen als echte Lehre aus der Corona-Krise übrig bleibt.

Lothar Schwarz

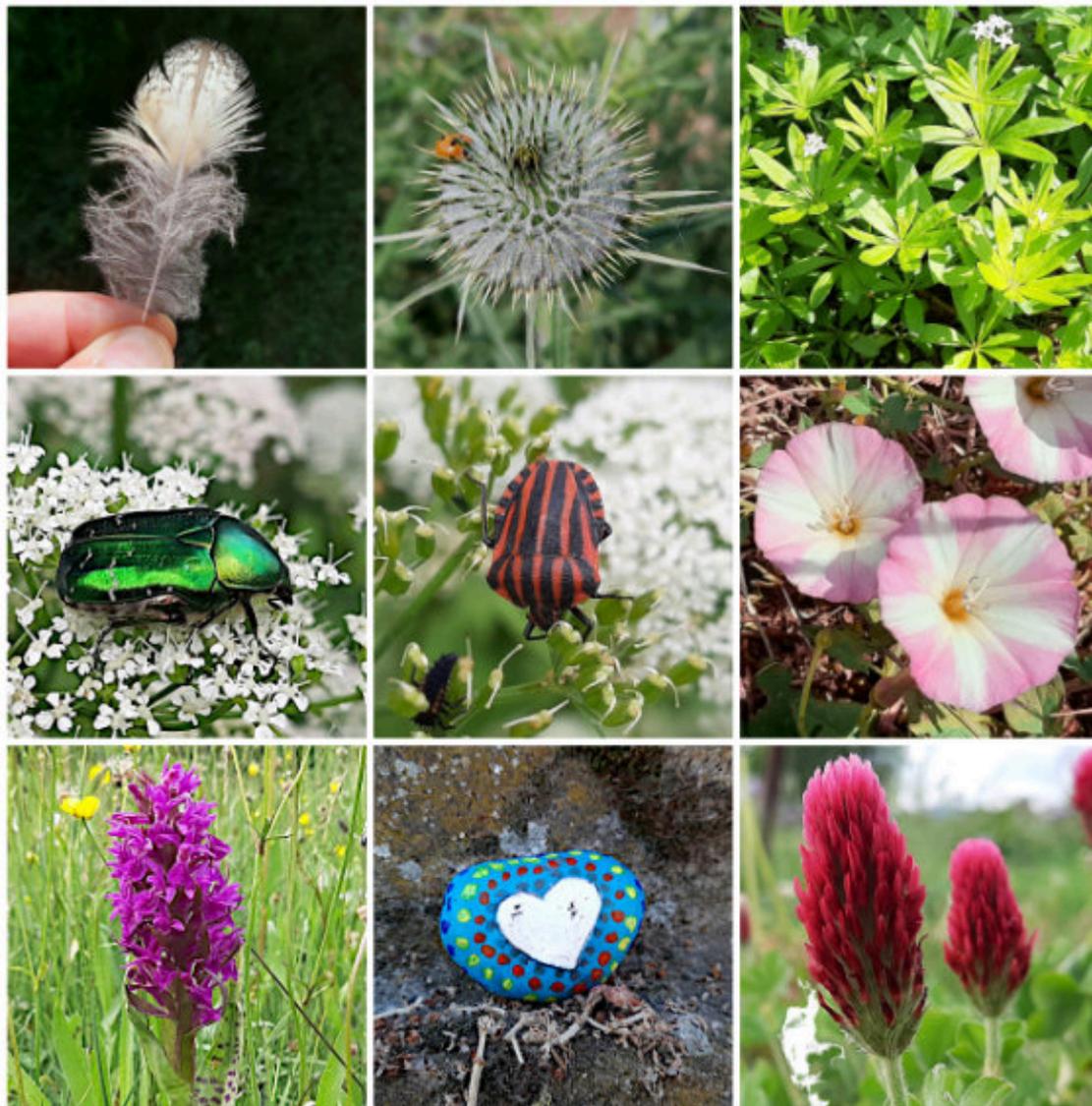
Augen auf am Wegesrand

Die große Perspektive ist mir in diesen Corona-Wochen verloren gegangen. Ich sehe immer noch nicht, wohin es uns führt. Dafür habe ich gelernt, auf das Kleine zu schauen. Was einem da alles ins Auge fällt:

- eine daunenweiche Eulenfeder
- eine Distel als Corona-Virus getarnt (mit Marienkäfer)
- büschelweise Waldmeister im Wald
- ein Goldglänzender Rosenkäfer – wunderschön
- eine Streifenwanze – nicht minder schön
- eine gewöhnliche Ackerwinde – das soll „Unkraut“ sein?
- ein seltene Orchidee – Geflecktes Knabenkraut
- ein Herzstein – entdeckt in der Fuge der Kirchhofmauer
- Klee – fast so rot wie Mohn

HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. (Psalm 104,24)

Martin Anefeld





Immer wieder sonntags ...

... kommt die Erinnerung. Fast 50 Jahre ist dieser Schlager inzwischen schon alt. Ja: Dubdidubdidubdub dub. Doch woran erinnert Sie dieser besondere Tag in der Woche? An Kirchen, Glockengeläut und den Braten in der Röhre? An Familienspaziergänge oder das Wandern im Pfälzer Wald? An den obligatorischen Tatort oder eher Langeweile?

Wie Ihre Antwort auch ausfallen mag: Die 52 Sonntagsinseln übers Jahr laden uns ein zu entdecken, wie wohlthuend so ein Ruhetag für unsere Seele – und für die Gesellschaft sein kann! Sie wollen anstecken, diesen Tag zu genießen und zu feiern:

Am Montag lässt die Waschmaschine die Küche vibrieren
 Dienstags rumpelt der Müllwagen.
 Mittwochs landet das Wochenblatt im Briefkasten.
 Donnerstags wirft irgendwer den Staubsauger an.
 Freitags feiert jemand Geburtstag.
 Samstags fiebern Menschen den Bundesligaergebnissen entgegen.

Dann ist Sonntag!
 Dieser Tag klingt anders, schon beim Aufwachen:
 Ich höre den Wind und sogar den Hahn,
 dessen Kikeriki unter der Woche kaum eine Chance hat.

Zwischen zwei Atemzügen: Stille.

Niemand soll es wagen,
 jetzt den Rasenmäher anzuschmeißen.
 Das Ticken der Uhr, das Gurren der Taube,
 klackernde Schritte der Spaziergänger
 und die Glocken, die zum Gottesdienst rufen.

Die Woche ist ein gemischter Chor,
 der Sonntag das Solo. Es erklingt für mich!

Eva Weißmann



Weißes erkennt man besser, wenn man Schwarzes
dagegen hält.

(Martin Luther)

Schwarz-Weiß-Kontrast

In manchen Straßen gibt es dieses eine Haus, dieses eine, das aus der Reihe tanzt. Alle halten sich an einen ähnlichen Baustil, nur das eine nicht. Und die Farbe erst ... gelb, grün oder sogar blau. Die Nachbarn tuscheln schon, aber so gibt es zumindest ein Gesprächsthema. Naja, dieses eine Haus fällt zumindest auf. Es sticht aus der Masse heraus, und es ist okay.

In der Unterschiedlichkeit, im Kontrast fällt so einiges viel deutlicher auf. Zum Problem wird es erst, wenn das Andersartige negativ auffällt, wenn das Andersartige allein wegen des anders Seins abgelehnt wird. Vielleicht ist es schon fragwürdig, dass diese Unterschiedlichkeit so sehr in den Blick fällt, solange es nur beim Auffallen, beim Erkennen bleibt. Aber mit der Bewertung wird es schon kritisch. Vor einigen Monaten fiel bei einer Fortbildung der Begriff der Ambiguitätstoleranz. Die Fähigkeit andere Meinungen zu tolerieren, das Andere zu akzeptieren. Es lässt sich ganz leicht überprüfen und ist doch so schwer einzuhalten. Probieren Sie mal das „Ja, aber“ in einer Diskussion weg zu lassen. Ein Gespräch zu führen ganz ohne „aber“.

Unterschiede sind erkennbar und gut. Unterschiede bereichern unser Leben. Nicht nur bei den unterschiedlichen Weinsorten und ganz verschiedenen Gerichten.

Thomas Himjak-Lang



Bunt macht gesund

Jede Farbe hat eine Wirkung auf uns – so schon Goethe. Der empfahl nämlich an grauen Wintertagen durch ein gelbes Glas zu schauen. Das erfreut das Auge und erheitert das Herz – so Goethe. Jetzt ist nicht Winter, sondern Frühling – umso besser, denn umso bunter die Welt. So viele Farben gibt es jetzt zu entdecken:

Okay, gelb macht glücklich. Daher: Sonnenblumen kaufen und auf den Tisch stellen. Oder wahlweise in eine Zitrone beißen – sauer macht lustig.

Rot aktiviert, erwärmt, steht für Liebe. Achtung: Nur dosiert zu empfehlen, steht nämlich auch für Gefahr. Und ständig rot sehen will man auch nicht. Also: Kirschen pflücken und essen – aber nicht zu viele (sonst tut der Bauch weh).

Grün ist die Farbe der Natur, des Lebens. Grün vitalisiert, erneuert, lässt hoffen und baut Stress ab (auch gut gegen zu viel rot). Das heißt: Raus in den Wald – wundervoll nach dem Regen.

Ähnlich wirkt blau, denn blau harmonisiert, macht zufrieden, beruhigt. Deshalb auf jeden Fall ab und an in den Himmel blicken.

Bunt hast du die Welt gemacht, Gott. Hast allem, was ist, eine Farbe gegeben. Lass mich alle Farben wahrnehmen, annehmen. Und manchmal, manchmal lass sie auch abfärben auf mich. Amen.

Jasmin Coenen



Seht die Lilien an,

wie sie wachsen: sie spinnen nicht, sie weben nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. (Lukas 12,27)

Wunderschön ist sie: die Lilie in meinem Garten. Eine Schönheit. Aufrecht und attraktiv. Prächtig und erhaben.

Ich liebe Blumen. Auch der Fingerhut, der gerade in den Wäldern und Gärten blüht, begeistert mich. Blumen machen mich froh. Oft steht ein schöner Strauß auf dem Wohnzimmertisch. Sie erzählen davon, wie bunt und vielfältig die Schöpfung ist. Sie sagen mir:

Wir erblühen ohne eigenes Zutun und wachsen ohne Hast. Wir leben von der Erde, die uns trägt und nährt. Öffnen uns dem Licht. Wir blühen, strahlen und erfreuen unser Umfeld. Uns Menschen fehlt oft die Gelassenheit und das Vertrauen, dass Gott auch für uns gut sorgt. Wir hetzen durch unser Leben und machen uns tausend Sorgen. Dabei wäre das nicht nötig. Gott gibt uns, was wir brauchen.

Gott möchte, dass wir uns entfalten mit unseren Fähigkeiten, die er uns mitgegeben hat. Wir Menschen können auch blühen, können aufblühen, wenn es uns gut geht. Gott wünscht sich, dass wir die Welt ein wenig schöner machen.

Dass andere sich an uns erfreuen und sagen : Ohne dich wäre die Welt weniger schön.

Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen. (EG 165, 6)

Annette Bernhard

Profilbild

Früher war es einfach: Ein Profilbild brauchte man für den Personalausweis. Ein Passfoto vom Gesicht, das mit den Jahren vergilbte. Und irgendwann war die Person auf dem Bild nicht wiederzuerkennen. Auch gab es die Streckenprofile bei der „Tour de France“ und die Täterprofile in jeder Aufzeichnung von „Aktenzeichen XY... ungelöst“.

Und jetzt: Profilbilder in den sozialen Medien. Facebook, Twitter, LinkedIn, Instagram und WhatsApp... überall tauchen Profilbilder auf. Doch was wird da alles gepostet: Ein geschöntes Gesicht, die Umarmung mit dem Freund, Schmusen mit dem Hund, das halbleere Weinglas auf Mallorca. Schöne Landschaften, die verraten, wo der letzte Urlaub stattfand und mit wem man dort war. Coole Sprüche, bedenkliche Sprüche, nichtssagende Sprüche.

Manche Profilbilder würden vergilben, wenn sie nicht digital wären. Andere Profilbilder werden ständig ausgetauscht. Das verrät schon einiges über die User.

Profilbilder lassen manchmal tief blicken: Ist die Person selbstverliebt? Sozial engagiert? Lebenslustig? Wichtig und beschäftigt? Kunstinteressiert? Woran denkt sie gerade? Was ist ihr wichtig? Steckenpferde? Hobbys? Wir senden mit Profilbildern Botschaften. Wir offenbaren viel von uns. Mit voller Absicht oder unbewusst.

Übrigens: Christen sind so etwas wie Profilbilder des Glaubens. 2. Kor. 3, 3: „...ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern von dem Geist des lebendigen Gottes...“

Lothar Schwarz





Was ist das nur?

Ein Ferienflieger, der vor lauter Freude, dass es wieder losgeht, Kapriolen schlägt? Eine verspätete und verirrte Silvesterrakete? Oder doch nur ein Militärjet, der mal eben den freien Himmel nutzt?

Ich für meinen Teil will ja eher glauben, dass der liebe Gott da ein großes Fragezeichen an den Himmel malt und fragt: Was macht ihr Menschlein nur mit meiner schönen Erde?

Manchmal habe ich den Eindruck, dass unsere gute alte Erde auch einmal durchschnaufen wollte, dass sie genug hatte von den Milliarden Menschen, die auch die entlegensten Winkel der Welt bevölkern und betrampeln und verdrecken.

Und da hat sie einfach mal alles angehalten.

Martin Anefeld



Mittsommer

Heute erreicht die Sonne bei uns, auf der nördlichen Erdhalbkugel, ihren höchsten Stand. Sommeranfang ist also und damit der längste Tag im Jahr. Bereits um 5.22 Uhr ist die Sonne hier in Godramstein aufgegangen und bis sie um 21.36 Uhr untergeht bleibt genügend Zeit für ...

Ja, Zeit für was? Die neusten Corona-Meldungen und Nachrichten? Den Wochenend-Einkauf? Straße kehren, putzen und die Wäsche waschen?

Bei einem Treffen diese Woche im Predigerseminar sollten sich die Teilnehmer*innen für drei interessante Kategorien Zeit nehmen: Für das Übliche, das Besondere und das Einzigartige. Das könnte doch was für meinen Tag heute sein!

Das Übliche? Okay, dann doch die Liste von oben: Corona & Nachrichten, einkaufen, kehren, putzen und Wäsche.

Das Besondere? Herzlich gern! In Skandinavien begeht man in diesen Tagen den Mittsommer. Ein Wort aus unserem letzten Urlaub kommt mir in den Sinn: Fika. Das ist eigentlich das schwedische Wort für Kaffee. Aber es meint viel mehr als das Getränk. Fika steht für Beisammensein, Austausch, Miteinander. Ein schwedisches „Lass uns Kaffee trinken!“ meint: „Komm ´, schenk ´ mir was von deiner Zeit!“ Ich freu ´ mich besonders auf die Fika mit Freunden am Wochenende!

Und das Einzigartige: „Dies ist der Tag, den der Herr macht. Lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!“ (aus Psalm 118) Gottes Verheißung ist immer üblich und besonders einzigartig! In diesem Sinn ein gesegnetes Wochenende! Sie wissen ja: Alle guten Dinge sind bekanntlich drei!

Eva Weißmann

Auf böse und traurige
Gedanken gehören
ein **GUTES, FRÖHLICHES LIED**
und freundliche
Gespräche.

MARTIN LUTHER



Ein fröhliches Lied ...

Vor einigen Monaten hatte ich Freunde zum Abendessen eingeladen. Weil Sie zum ersten Mal meine Wohnung sahen, gab es natürlich eine kleine Führung. In meinem Arbeitszimmer sind wir kurz hängen geblieben. Der kleine Tischkalender ist ins Auge gefallen und wurde auch prompt durchgeblättert bis zur heutigen Seite.

Wer von Ihnen in einem unbeobachteten Moment zu lauter Musik durch die Wohnung getanzt ist, der kann Luther wohl nur zustimmen. Dabei muss es nicht mal tanzen sein, solange es nur laut genug ist. Bei mir ist es schon seit ein paar Jahren ein Klassiker von Journey: Don't Stop Believin'

<https://www.youtube.com/watch?v=jidZEUOR6zs>

Und bei Ihnen? Welches Lied hilft Ihnen auf neue, gute Gedanken zu kommen?

Thomas Himjak-Lang

Freude Genuss Nichtstun
 Gemeinschaft Dankbarkeit Übersicht Schöpfung
 Bestärkung Weisheit
 Wunder Leben Schönheit Solidarität Ermutigung
 Liebe Hoffnung Toleranz Barmherzigkeit Weggeleit Fürsorge Himmelblick
 Besonnenheit Glaube Rituale Schutz Arbeit Zuversicht Segen
 Nächstenliebe Musik Frühjahrsputz Farbe Feiertag Kraft Licht
 Stille
 Nachsicht Menschlichkeit Staunen Neustart Nähe Ausruhen
 Frühlingsumsicht Vielfalt Freiheit Wunderbar Wärme Orientierung Vorsicht
 Mut Verheißung Hilfe Gewissheit Warten Fragezeichen Lob
 Auferstehung Begegnung Wege Wahrnehmung Profil Verbundenheit
 Geduld Samen Chance Bewusstsein Regenbogen Beistand
 Wertschätzung Bewahrung Halt Unendlichkeit Trost
 Vertrauen Rücksicht Sonntagsgefühle Kontrapunkte
 Beten Freiraum Lebensfreude